

Bericht

Missbrauchserfahrungen in stationären und ambulanten Einrichtungen und Diensten der Münchner Kinder- und Jugendhilfe –

Eine Vorstudie

Dr. Peter Mosser – Dr. Florian Straus

Dr. Peter Mosser – Dr. Florian Straus

Missbrauchserfahrungen in stationären und ambulanten Einrichtungen und Diensten der Münchner Kinder- und Jugendhilfe

Eine Vorstudie

Unter Mitarbeit von Gerhard Hackenschmied, Wolfgang Gmür, Silke Heiland, Bettina Busch

München, IPP 2015

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	5
Vorwort	7
1. Ausgangssituation	9
2. Konzeption der Vorstudie	11
3. Ergebnisse	14
3.1 Übergreifende Ergebnisse – Anlage der Studie	14
3.1.1 Bedeutung der Studie, Forschungslücken	14
3.1.2 Terminologie	15
3.1.3 Vorsensibilisierung	15
3.1.4 Vorinformationen	15
3.1.5 Differenzierungen	16
3.2 Anlage der quantitativen Befragung	18
3.3 Anlage der qualitativen Interviews	25
3.4 Aspekte der Qualitätssicherung – Kooperation mit Einrichtung und Eltern	26
3.4.1 Kooperation mit den Einrichtungen	26
3.4.2 Vertrauensaufbau	27
3.4.3 Nutzen für die Einrichtungen	27
3.4.4 Einverständniserklärung	29
3.4.5 Veröffentlichungsstrategie	29
3.5 Die Kinder und Jugendlichen	30
3.5.1. Bedenken	30
3.5.2 Absicherung im Falle von Aufdeckungen	31
3.5.3 Reaktionen von Kindern/Jugendlichen	32
3.5.4 Anreize für Kinder/Jugendliche	32
3.5.5 Kinder und Sexualität	34
3.5.6 Alter	34
3.5.7 Anonymität	36
3.5.8 Nachbearbeitung	36
4 Zusammenfassung/ Antworten auf Auftragsfragen	37

5. Vorschlag für die Durchführung der Hauptstudie	39
5.1 Ziele	39
5.2 Untersuchungsgruppen	39
5.3 Methoden	40
5.3.1 Quantitative Fragebogenerhebung mit Jugendlichen	40
5.3.2 Qualitative Befragung mit Kindern	42
5.3.3 Gruppendiskussionen mit Jugendlichen	42
5.4 Gesamter Untersuchungsverlauf	42
5.5 Voraussetzungen und Rahmenbedingungen der Studie	45
5.5.1 Anonymität/Vertraulichkeit	45
5.5.2 Vorgehen bei Gefährdungsfällen	45
5.5.3 Vorinformation, Einverständniserklärung	45
5.5.4 Qualitätssicherung	45
5.6 Zeitplan/Kostenrahmen	46
Verwendete Literatur	47
Münchener Schutzstudie	52
Interviewleitfaden (Ausschnitt)	62

Vorwort

Die Landeshauptstadt München – Sozialreferat/Stadtjugendamt hat am 18.2.2012 beschlossen, eine Studie zur Untersuchung über die quantitative und qualitative Dimension von sexuellen Missbrauchserfahrungen von Mädchen und Jungen in stationären und teilstationären Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe sowie in Pflegefamilien in München durchzuführen. Hintergrund war ein Antrag des Stadtrats Marian Offman vom 21.7.2011. Dieser hatte mit Blick auf die Ergebnisse der von der Bundesregierung einberufenen Runden Tische „Heimerziehung“ sowie „Sexueller Kindesmissbrauch“ gefordert, es nicht bei der Aufarbeitung der Vergangenheit zu belassen, sondern sich auch der Gegenwart der stationären und teilstationären Einrichtungen zu stellen.

Im Beschluss des Kinder- und Jugendhilfeausschusses wird als Ziel des Gesamtvorhabens der Erkenntnisgewinn zu nachfolgenden Fragestellungen benannt, um den notwendigen Handlungsbedarf zum Schutz der Betreuten daraus abzuleiten:

- Wie hoch ist die Dunkelziffer sexuellen Missbrauchs an Kindern und Jugendlichen, und welche Rolle spielen dabei das Alter und Geschlecht?
- Was sind begünstigende Bedingungen bzw. Risiken in stationären Einrichtungen, teilstationären Einrichtungen und Pflegefamilien?
- Welchen Anteil hat das Phänomen sexuell übergriffiger Jugendlicher?
- Wie effektiv ist das bestehende Beschwerdemanagement?
- Welcher Handlungsbedarf zum Schutz in Einrichtungen und in Pflegefamilien ergibt sich daraus?
- Welche Empfehlungen für ein Konzept zur Gewährleistung des Schutzes von Kindern und Jugendlichen in Einrichtungen und Pflegefamilien sind aufgrund dessen abzuleiten und umzusetzen?

Aufgrund der Risiken, die eine solche Befragung in einem höchst sensiblen Bereich birgt, wurde beschlossen, vor einer umfassenden Befragung **eine Vorstudie** durchzuführen. Diese wurde im Juli 2013 ausgeschrieben (5.7.2013) und an das IPP vergeben.¹ Der folgende Bericht enthält die Ergebnisse der Vorstudie und die Empfehlung, wie die oben genannte Befragung sinnvollerweise durchzuführen ist.

Wir möchten an dieser Stelle allen Kindern, Jugendlichen, ihren Fachkräften und den Trägervertretern danken, die an der Erstellung der Vorstudie beteiligt war. Ihr Engagement und die Bereitschaft, sich auch diesem schwierigen Thema zu stellen, machen Mut, Licht ins Dunkelfeld des sexuellen Missbrauchs zu bringen und das empirisch begründete Wissen für die Weiterentwicklung der aktuellen Präventionspraxis zu nutzen.

München, März 2015

Dr. Peter Mosser, Dr. Florian Straus

¹ Ziel ist es, „... mit einer deutlichen Sicherung der Rechte von Kindern und Jugendlichen auf Gehör, auf Beratung, auf Partizipation in Hilfeprozessen und im Beschwerdemanagement vorantreiben. Die Empfehlungen des Runden Tisches ‚Sexueller Kindesmissbrauch in Abhängigkeits- und Machtverhältnissen in privaten und öffentlichen Einrichtungen und im familiären Bereich‘ und in diesem Zusammenhang die geforderte ‚Mehr-Ebenen-Strategie der Prävention sowie die Implementierung von Mindeststandards zum Schutz von Kindern und Jugendlichen in Einrichtungen‘ müssen in den Rahmenkonzepten für die teilstationären und stationären Hilfen ihre Berücksichtigung finden.“ (Ausschreibungstext vom 5.7.2013).

1. Ausgangssituation

„Sexualisierte Gewalt gegen Kinder und Jugendliche ist nach gegenwärtigem Erkenntnisstand ein Phänomen ohne zeitliche, räumliche oder soziale Grenzen“ (Bundschuh 2010, 6). Claudia Bundschuh hat in ihrer Expertise, die auf historischen Dokumenten wie auch Forschungen zum sexuellen Kindesmissbrauch sowie Berichten aus der Praxis mit Opfern und Täter/innen beruht, deutlich gemacht, dass es für die Vergangenheit und Gegenwart vielfältige Belege gibt für „sexualisierte Gewalt gegen Kinder durch Personen, die mit der Pflege, Betreuung, Erziehung und/oder Bildung von Kindern betraut waren bzw. sind“. Diese Tatsache wurde im Zuge der Enttabuisierung des sexuellen Kindesmissbrauchs in den letzten drei Jahrzehnten zwar nicht verleugnet, aber noch gibt es nur wenige Forschungen zur Problematik der sexualisierten Gewalt gegen Kinder in Institutionen. „Für die Bundesrepublik Deutschland fehlen Untersuchungen, die eine Einschätzung der Häufigkeit sexualisierter Gewalt gegen Kinder in verschiedenen institutionellen Bezügen hierzulande erlauben.“² „Die gegenwärtige empirische Datenlage erlaubt keine Schlussfolgerungen über die tatsächliche Größenordnung der Problematik ‚sexualisierte Gewalt in Institutionen‘ in der Vergangenheit und Gegenwart.“³ Erste empirische Belege dazu lieferte die Studie „Sexuelle Gewalt an Mädchen und Jungen in Institutionen“ des Deutschen Jugendinstituts (Helming et al. 2011).

Die Kommission der Unabhängigen Beauftragten zur Aufarbeitung des sexuellen Kindesmissbrauchs stellt fest, dass insbesondere „die Einbeziehung der Perspektive von Schülerinnen und Schülern sowie von Kindern und Jugendlichen in Schulen, Internaten und Heimen unbedingt erforderlich ist.“ Nur „auf diese Weise ließe sich beispielsweise feststellen, ob unter Kindern und Jugendlichen Verdachtsfälle sexuellen Missbrauchs auf anderen Wegen bekannt werden oder ob in der Institution vorhandene Maßnahmen der Prävention tatsächlich bei den Kindern und Jugendlichen ankommen.“⁴

Vor dem Hintergrund der Erkenntnisse aus der Aufarbeitung der Geschichte der Heimerziehung sowie sexualisierter Gewalt in institutionellen Kontexten und dem Ziel der Weiterentwicklung des Kinderschutzes wurde von der LH München eine empirische Voruntersuchung zu Missbrauchserfahrungen in Einrichtungen und Diensten der Kinder- und Jugendhilfe ausgeschrieben (5.7.2013) und an das IPP vergeben. Ziel dieser Vorstudie war es, die Machbarkeit einer Hauptstudie zu klären. Im Mittelpunkt steht die Klärung folgender Fragen:

1. Welchen quantitativen Umfang (Teilbefragung/Vollerhebung) soll die Befragung haben?
2. Wie sind Einrichtungen/Träger generell und im Befragungsvorgang speziell das jeweilige Personal einzubeziehen?
3. Welche rechtlichen Rahmenbedingungen sind herzustellen?
4. Mit welchem methodischen Setting ist eine altersspezifische Befragung machbar, insbesondere für Kinder unter 14 Jahren, und ab welchem Alter überhaupt?
5. Kann eine Re-Traumatisierung von Missbrauchsoptionen vorgebeugt werden?
6. Wie kann eine im Krisenfall notwendige Maßnahme vorausschauend installiert werden?

² Bundschuh, Claudia. Sexualisierte Gewalt gegen Kinder in Institutionen Nationaler und internationaler Forschungsstand Expertise im Rahmen des Projekts „Sexuelle Gewalt gegen Mädchen und Jungen in Institutionen“. München: DJI, 2010, S. 9

³ Ebda., S. 72

⁴ Siehe Abschlussbericht der Unabhängigen Beauftragten zur Aufarbeitung des sexuellen Kindesmissbrauchs, 2011, S. 204 f.

Zu diesen Fragen kommt hinzu die Klärung, von welcher Definition des sexuellen Missbrauchs auszugehen ist (und damit, was alles unter sexuellem Missbrauch verstanden werden soll) und ob die Erhebung sich auf Missbrauchserfahrungen in Einrichtungen und Diensten durch Fachkräfte beschränken oder auch Missbrauchserfahrungen außerhalb der Einrichtungen einschließen soll.

Einbezogen werden sollen in die Hauptstudie Einrichtungen aus dem stationären, teilstationären Bereich sowie aus Pflegestellen. Zum Zeitpunkt der Ausschreibung im Frühjahr 2013 sind 1586 Münchner Kinder/Jugendliche sowie junge Erwachsene (ohne Asylbewerber/innen) stationär untergebracht. In Pflegefamilien leben 539 Kinder/Jugendliche.

2. Konzeption der Vorstudie

Zur Klärung der Machbarkeit einer solchen Studie wurden folgende fünf Module konzipiert. In vier dieser Module wurden empirische Erhebungen durchgeführt.

Modul 1: Recherche und Experteninterviews

Im Mittelpunkt der Literaturrecherchen standen Untersuchungen, in denen die Themenfelder des sexuellen Missbrauchs, anderer institutioneller Gewaltformen, des Beschwerdemanagements und der Partizipation von Kindern/Jugendlichen bearbeitet wurden.

Als weitere wesentliche Elemente der wissenschaftlichen Fundierung der geplanten Untersuchung wurden Interviews mit Expertinnen und Experten durchgeführt. Bei den befragten Expert/innen handelt es sich um renommierte Forscherinnen und Forscher, die über umfangreiche Erfahrungen in der wissenschaftlichen Erhebung von Kindesmisshandlung und sexuellem Missbrauch verfügen, aber auch um Praktikerinnen und Praktiker aus den Bereich Sexualpädagogik und Prävention/Intervention bei sexuellem Missbrauch. Die Interviews wurden größtenteils in Form von Face-to-face-Gesprächen durchgeführt, in zwei Fällen erfolgte die Befragung telefonisch. Fünf Interviews waren Einzelgespräche, in zwei Fällen wurden jeweils zwei Praktiker/innen befragt, in einem Fall wurde ein Gruppeninterview mit drei Expert/innen durchgeführt. Im Folgenden werden die Interviewpartner aufgelistet:

- Danii Arendt (Amanda, München)
- Aziz Awad (Refugio, München)
- Dr. Dirk Bange (Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration, Hamburg)
- Prof. Dr. Silke Birgitta Gahleitner (Department für Psychotherapie und Biopsychosoziale Gesundheit, Donau-Universität Krems; Professur für Klinische Psychologie und Sozialarbeit an der Alice-Salomon-Hochschule – University of Applied Sciences Berlin)
- Rebecca Fertl (Amanda, München)
- Prof. Dr. Barbara Kavemann (Sozialwissenschaftliches Frauenforschungsinstitut, Berlin)
- Sebastian Kempf (pro familia, München)
- Dr. Heinz Kindler (Deutsches Jugendinstitut, München)
- Dr. Janina Neutze (Universität Regensburg: Abteilung für Forensische Psychiatrie und Psychotherapie am Bezirksklinikum Regensburg)
- Bettina Niederleitner (pro familia, München)
- Dr. Ralf Puchert (Dissens e.V., Berlin)
- Thomas Schlingmann (Tauwetter, Berlin)

Die Ergebnisse der Experteninterviews und der Literaturrecherche wurden in die Ergebnisdarstellung eingearbeitet.

Modul 2: Auswahl der beteiligten Einrichtungen – qualitative Interviews mit Fachkräften

Im zweiten Modul wurden Einrichtungen für die qualitative und quantitative Testphase ausgewählt und zur Machbarkeit einer Studie 21 Fachkräfte interviewt. Dabei standen folgende Fragen im Fokus:

- Wie stehen Einrichtungen generell einer solchen Studie gegenüber?
- Welche Fragen, Vorbehalte, Einwände zur geplanten Studie gibt es?
- Welche Rahmenbedingungen benötigt eine quantitative und qualitative Studie

Zum Auswahlprozess gehörte auch die Klärung der datenschutzrechtlich notwendigen Einverständniserklärungen der jeweils Personensorgeberechtigten. In den ausgewählten 11 Einrichtungen fanden qualitative Interviews mit zuständigen Fachkräften statt. Mit ihnen wurden die Rahmenbedingungen für die Befragungen der Module 3 und 4 wie auch die Auswahl der Kinder und Jugendlichen (d. h. vor allem auch, in welcher Altersgruppe) für die qualitativen Interviews geklärt. Insgesamt wurden in die beiden Erhebungsphasen

- 6 stationären Einrichtungen
- 3 teilstationären Einrichtungen
- 2 Pflegedienste

einbezogen. Bei der Auswahl haben wir vor allem große und kleine Einrichtungen gewählt sowie Einrichtungen aus unterschiedlichen Trägerkontexten und -konstellationen. Von den angefragten Einrichtungen hat nur eine Einrichtung aus Überlastungsgründen abgesagt. Für diese Einrichtung wurde dann eine andere Einrichtung ausgewählt.

Modul 3: Durchführung, Begleitung und Auswertung der qualitativen Testphase

Die qualitative Testphase hatte vor allem das Ziel, auch Kinder und Jugendliche unter 12 mit in die Studie einbeziehen zu können und die Umstände zu klären, wie solche Interviews durchgeführt werden können. Insgesamt wurden in 7 Einrichtungen mit 14 Kindern (5 Mädchen, 9 Jungen)⁵ Interviews geführt.

Die gewählte Erhebungssituation wurde gemeinsam mit den Fachkräften in den ausgewählten Einrichtungen vorbereitet. Eine Kurzreflexion fand teilweise unmittelbar nach der Befragungssituation wie auch zwei Wochen nach den Interviews statt. Mit dieser zeitlich versetzten Reflexion sollen „Nachwirkungen“ erhoben werden.

Modul 4: Durchführung, Begleitung und Auswertung der quantitativen Testphase

Die quantitative Testphase sollte sowohl die Bedingungen einer Fragebogenerhebung testen wie auch, in welcher Form Fragen zur Sexualität und zu sexuellen Grenzverletzungen in Fragebogenform erhebbar sind. Durchgeführt wurde die Befragung in 6 Einrichtungen. Befragt wurden 27 Mädchen und 18 Jungen. Die gewählte Erhebungssituation wurde dabei wieder gemeinsam mit den Fachkräften in den ausgewähl-

⁵ In den beiden Erhebungen (quantitativ und qualitativ) wurden 31 Mädchen und 27 Jungen erreicht. Damit konnte das Ziel einer Gleichverteilung annähernd erreicht werden. Die unterschiedliche Verteilung in den beiden methodischen Zugängen erklärt sich aus situativen Bedingungen (Krankheit, kurzfristige Gruppenveränderungen).

ten Einrichtungen vorbereitet. Der entwickelte Fragebogen wurde nicht als kompletter Erhebungsbogen entwickelt, sondern sollte bestimmte Zugangsweisen und Frageformen testen.

Eine Kurzreflexion fand teilweise unmittelbar nach der Befragungssituation wie auch zwei Wochen nach der Befragung statt. Mit dieser zeitlich versetzten Reflexion sollen „Nachwirkungen“ erhoben werden.

Modul 5: Begleitgruppe und Beirat

Das Projekt wurde von zwei Gruppen begleitet. Es wurde eine trägerbezogene Begleitgruppe zur Unterstützung des Projekts gebildet. Ziel dieser Gruppe, die sich viermal während der Laufzeit für jeweils ca. 2 Stunden getroffen hat, war es vor allem, über die Rahmenbedingungen und auch Akzeptanzfragen zu beraten.

In der Begleitgruppe vertreten waren

- Angela Bauer (hpkj)
- Norbert Blesch (Kinderschutz)
- Gundula Brunner (Imma)
- Dr. Andreas Dexheimer (Jugendhilfe Oberbayern)
- Alexandra Leitner (Fluchtpunkt)
- Susanne Oberhauser-Knott (Innere Mission)
- Thomas Gangkofner (Stadt München/Just M)
- Arthur Moasandl und Iska Voigt-Bauregger (Stadtjugendamt)

Neben der Begleitgruppe gab es noch einen durch den Auftraggeber gebildeten Beirat; dieser hat sich zu Beginn und am Ende des Projekts getroffen. In diesem waren vertreten:

- Dr. Maria Kurz Adam (Stadtjugendamt)
- Gundula Brunner (Imma)
- Marian Offman (CSU-Fraktion)
- Ilse Völk (Stadtjugendamt)
- Dr. Andreas Dexheimer (Jugendhilfe Oberbayern)
- Cornelia Lohmeier (Gleichstellungsstelle)
- Herr Oswald Utz (ehrenamtlicher Behindertenbeauftragter der Landeshauptstadt München.)
- Ursula Sabathil (Fraktion Bürgerliche Mitte - FREIE WÄHLER/BAYERNPARTEI)
- Prof Dr. Mechtild Wolff (FH Landshut)
- Jutta Koller (Fraktion Bündnis 90/DIE GRÜNEN/Rosa Liste)
- Irene Schmitt (SPD Fraktion)
- Jana Frädrich (Kinderbeauftragte Stadt München)
- Arthur Moasandl und Iska Voigt-Bauregger (Stadtjugendamt)

Die Studie wurde in der Zeit vom Oktober 2013 bis zum November 2014 durchgeführt. Die abschließenden Ergebnisse wurden in der Begleitgruppe am 3.11.2014 und im Beirat am 21.11.2014 vorgestellt.

3. Ergebnisse

Der folgende Ergebnisteil ist bereits gezielt mit dem Fokus „Durchführung einer Hauptstudie“ geschrieben. Den Hintergrund für diese Machbarkeitsstudie bildeten die Fragen, ob aus Sicht der beteiligten Träger und Fachkräfte die Hauptstudie sinnvoll ist und wie diese möglichst praktikabel und zugleich aus der Zielperspektive erkenntnisreich gestaltet werden kann. Eingearbeitet sind neben den Ergebnissen der Expertenbefragung vor allem die methodischen Erfahrungen aus der Vorstudie.

3.1 Übergreifende Ergebnisse – Anlage der Studie

3.1.1 Bedeutung der Studie, Forschungslücken

Wie einleitend erwähnt, herrscht im deutschsprachigen Raum ein offenkundiger Mangel an wissenschaftlichen Studien, die sich mit Gefährdungen und Viktimisierungen von Kindern und Jugendlichen in Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen und Pflegefamilien befassen (Helming et al. 2011); Bundschuh 2011). Es fehlen bislang insbesondere Daten, die durch Befragungen fremduntergebrachter Kinder und Jugendlicher erhoben werden.⁶ Um ein umfassendes Verständnis des Problems zu erlangen, ist es wichtig, mehrere Viktimisierungsformen abzufragen, da die internationale Forschungsliteratur hier deutliche „Überlappungen“ identifiziert (Stein 2006; Hamby/Finkelhor 2000; Furlong et al. 2005). Aus systemischer Sicht erscheint es des Weiteren notwendig, spezifische Charakteristika von Einrichtungskulturen zu erheben, die das Risiko für Kindesmisshandlung modifizieren (Khoury-Kassabri/Attar-Schwartz, 2013; Farmer/Pollock 1998; Gibbs/Sinclair 2000, Monks et al. 2009; Stein 2006).

Auch in der Begleitgruppe und den Leitungs- bzw. Mitarbeiterinterviews in den ausgewählten Einrichtungen wurde das Defizit an systematischem Wissen aus der Jugendlichenperspektive beklagt. Zwar wurde auch sorgenvoll auf den Aufwand, den eine solche Studie für eine Einrichtung bedeuten kann, hingewiesen, deren Wichtigkeit wurde jedoch nicht in Zweifel gezogen. Typisch für diese Einschätzung ist folgende Aussage einer Fachkraft. Diese sagt: „Es wäre doch dumm, wenn man vor diesem Problem die Augen verschließen würde. Die Betreuer/innen wissen, dass es zuweilen zu Übergriffen zwischen den Kindern kommt. Es sei schwer, dies immer zu verhindern.“ Sie sieht die Chance, über eine Studie zu dieser Konstellation und auch über andere Missbrauchserfahrungen ihrer Jugendlichen⁷ genaueres Wissen zu erlangen. Nahezu alle Befragten begrüßen das Ziel, den Präventionsdialog in München praxis- und problemnah weiter entwickeln zu können. Viele betonen das Problem, die theoretischen Ansätze der Präventionskonzepte tatsächlich auch kontinuierlich in den Alltag der Kinder, Jugendlichen und ihrer Betreuer/innen konkret übersetzen zu können. Im Unterschied zu anderen laufenden Studien zum Themenfeld Missbrauch in

⁶ Derzeit gibt es eine Reihe von Studien, die dieses Defizit angehen. Unter der Leitung von Sabine Andresen (Uni Frankfurt) gibt es eine Erhebung von Erfahrungen sexualisierter Gewalt von Jugendlichen und Heranwachsenden in insgesamt 20 Einrichtungen der Jugendhilfe und in Internaten. Ergebnisse sind Ende 2015 zu erwarten. Unter der Koordination von Wolfgang Schröder (Uni Hildesheim) findet derzeit eine Online-Befragung von Jugendlichen in Einrichtungen der Jugendhilfe, Internaten und in Kliniken statt. Das Projekt läuft bis Mitte 2016.

⁷ Eine Auswertung des Stadtjugendamts der meldepflichtigen und gemeldeten Ereignisse aus dem Jahr 2011 in Einrichtungen an die Heimaufsicht hat 25 Vorkommnisse ergeben, bei denen es um sexuelle Übergriffe im weiteren Sinne ging. Der allergrößte Teil (17 von 25 Fällen) betraf Übergriffe unter den Betreuten.

stationären Einrichtungen erhoffen sie sich konkrete, für die eigene Einrichtung und die Region München verwertbare Ergebnisse.

3.1.2 Terminologie

Da Auseinandersetzungen zum Thema sexualisierte Gewalt naturgemäß in hohem Maße emotional besetzt sind, ist auf eine sensible Wortwahl besonderes Augenmerk zu legen. Um „Abschreckungseffekte“ zu vermeiden, sollte im Titel der Studie und in der Darstellung ihrer Absichten nicht explizit auf sexualisierte Gewalt Bezug genommen werden. Vielmehr sollte die Intention in den Vordergrund gerückt werden, den Schutz von Kindern und Jugendlichen in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe zu erhöhen sowie ganz allgemein deren Lebenssituation zu verbessern. In der direkten Ansprache an die Kinder/Jugendlichen soll die jeweilige Einrichtung als solche genannt werden, da deren Namen stärker repräsentiert ist als eher abstrakte Bezeichnungen wie „Einrichtung“, „Heim“ oder „Gruppe“.⁸ Die Verwendung von Termini wie „sexueller Missbrauch“ oder „Sex“ können bei Kindern und auch Jugendlichen tendenziell Vorstellungen freisetzen, die erstens als weit entfernt von eigenen Erfahrungen gedacht werden und zweitens auf genitale Erwachsenensexualität beschränkt bleiben. Dies ist sowohl im Rahmen vorbereitender Kommunikationen als auch bei der Formulierung konkreter Fragestellungen zu berücksichtigen. Aus diesem Grund wurde bereits in allen an Eltern und Schüler gerichteten Informationsschreiben wie auch den Instrumenten der Vorstudie der Titel „**Münchner Schutzstudie**“ gewählt.

3.1.3 Vorsensibilisierung

Von mehreren Expertinnen und Experten wird empfohlen, der Befragung einen Workshop oder eine Präventionsveranstaltung für die Kinder und Jugendlichen vorzuschalten. Im Rahmen solcher Veranstaltungen können Themen wie Beschwerde, Partizipation, Kinderrechte und Prävention von sexualisierter Gewalt behandelt werden. Der Nutzen einer solchen Vorgangsweise ist zum einen pädagogischer Art und zum anderen forschungstechnisch interessant. Erstens würden dadurch Kinder und Jugendliche gestärkt werden, und zweitens wird dadurch ein thematischer Zugang gelegt, der Erinnerungen an im Rahmen der Studie zu erhebenden Vorkommnisse aktivieren könnte. Werden diese Veranstaltungen von Mitgliedern des Forschungsteams durchgeführt, wird darüber hinaus die Vertrautheit mit diesen Personen auf Seiten der befragten Kinder und Jugendlichen erhöht. Diese Aspekte legen die Annahme einer erhöhten Rate berichteter Viktimisierungen nahe. Es existieren keine Hinweise darauf, dass solche Vorsensibilisierungen das Risiko erhöhen, dass nicht erlebte Vorfälle berichtet werden. Als Nachteil ist der verhältnismäßig große Aufwand an personellen und zeitlichen Ressourcen, der bei der flächendeckenden Durchführung solcher Maßnahmen erforderlich wird, in Betracht zu ziehen. Darüber hinaus ist darauf hinzuweisen, dass solche Vorsensibilisierungen nach Durchsicht der internationalen Forschungsliteratur nicht als „State of Art“ geltend zu machen sind (Hamby/Finkelhor 2000).

3.1.4 Vorinformationen

⁸ Dem wurde in den Kopfzeilen der Fragebögen Rechnung getragen. Hier stand jeweils der Name der Einrichtung, in der gerade die Befragung stattfand.

Es ist von großer Bedeutung, dass Kinder/Jugendliche, Eltern (gegebenenfalls Vormünder) und Leiter bzw. Mitarbeiter/innen von Einrichtungen in transparenter und präziser Weise über Absichten und Inhalte der Studie informiert werden. Dabei ist zu beachten, dass mit diesen Informationen erstens der positive Nutzen der Studie transportiert wird und zweitens die Inhalte der interessierenden Fragestellungen überblicksartig dargelegt werden. Alle Beteiligten müssen Vorinformationen in schriftlicher Form erhalten – als Entscheidungsgrundlage für die Erklärung des Einverständnisses zur Teilnahme (siehe unten).

In der Vorstudie wurden deshalb die Informationsschreiben an die Fachkräfte, die Eltern/Vormünder, Pflegeeltern und an die Kinder/Jugendlichen mit der Begleitgruppe und teilweise auch den an der Vorstudie beteiligten Einrichtungen abgestimmt (siehe Anlage).

Information an Kinder und Jugendliche: Es ist davon auszugehen, dass Kinder und Jugendliche an einer derartigen Befragung interessiert sind, zumal, wenn sie als Expert/innen für ihre Lebenssituation gefragt werden und auf diese Weise einen partizipativen Beitrag zur Gestaltung des Einrichtungsalltags leisten können. Das durch die Befragung zum Ausdruck gebrachte Interesse an ihren Viktimisierungserlebnissen kann ihre Bereitschaft zur Aufdeckung erhöhen.

Informationen an Eltern/Vormünder: Bei Eltern/Vormündern kann ein positives Interesse an der Untersuchung mit dem Hinweis angeregt werden, dass durch die Teilnahme ein Beitrag zur Erhöhung der Sicherheit ihrer Kinder sowie zur Verbesserung der Lebensqualität in der Einrichtung geleistet werden kann. Dies ist vor allem dann relativ unkompliziert, wenn sich die Befragung ausschließlich auf Viktimisierungserfahrungen im institutionellen Kontext beschränkt. Prinzipiell ist es auch möglich, Kinder und Jugendliche nach Gewalterfahrungen vor ihrer institutionellen Unterbringung zu fragen. Entsprechende Zusammenhänge sind von hoher praktischer Relevanz (Gibbs/Sinclair 2000; Hobbs et al. 1999; Farmer/Pollock 1998). Hier besteht allerdings ein erhöhtes Risiko, dass Eltern ihre Zustimmung verweigern, da sie befürchten könnten, als (potenzielle) Misshandler in den Fokus der Untersuchung zu geraten.

Information an Einrichtungen: Analog zu den Eltern können auch Einrichtungen gegenüber im Rahmen der Vorinformation mögliche Nutzen der Befragung dargestellt werden (siehe unten). Sowohl unsere Vorhebung als auch die Forschungsliteratur zeigen eine deutliche Bereitschaft von Einrichtungen zur Teilnahme an dieser Art von Studien. Eine grundsätzlich affirmative Haltung der Einrichtungsleitung trägt in erheblicher Weise zum Erfolg der Befragung bei. Es sind im Vorfeld präzise Absprachen mit der Einrichtung bezüglich der Durchführung der Befragung zu treffen (siehe unten).

Die Forschungsliteratur zeigt, dass die Verweigerungsraten sowohl bei Einrichtungen als auch bei Eltern und ihren Kindern in vergleichbaren Studien durchwegs sehr gering sind (Attar-Schwartz 2011; Helweg-Larsen/Larsen 2006; Benbenishty/Zeira/Astor 2002). Dies bestätigen auch die Erfahrungen der Vorstudie.

3.1.5 Differenzierungen

Sowohl bei der Fragebogengestaltung als auch bei der Auswertung und Interpretation der Daten ist zu berücksichtigen, dass insbesondere Fragen zu Sexualität und sexuellen Grenzüberschreitungen sehr unterschiedliche Reaktionen bei Kindern und Jugendlichen auslösen. Es ist daher unumgänglich, je nach Altersgruppe unterschiedliche Fragebögen zu formulieren und methodische Zugänge zu wählen (Straus et al. 1998; Hamby/Finkelhor 2000). Darüber hinaus besteht aber auch innerhalb der jeweiligen Alterskohorten eine große Variation bezüglich der sexuellen Entwicklung, der Vertrautheit mit sexuellen Themen und

dem Gebrauch und Verständnis von Sprache, die sich auf Sexualität bezieht. Diese Unterschiede beziehen sich auch auf das Vermögen, zwischen angemessenen sexuellen Handlungen und sexuellen Übergriffen zu unterscheiden. In ihren jeweiligen Herkunftsfamilien und -kulturen haben Kinder unterschiedliche Erfahrungen mit Intimität und Privatsphäre gemacht und sind in unterschiedlichem Ausmaß zu Themen der Sexualität aufgeklärt worden. Weitere Differenzierungslinien beziehen sich auf die Bereitschaft, sich in Bezug auf persönliche Themen anderen gegenüber anzuvertrauen, was besonders, aber nicht nur, im Face-to-face-Setting zu einer Beeinflussung der Ergebnisse führen kann. Genau aus diesem Grund ist es aber wichtig, qualitative Erhebungsmethoden in die Studie einzubauen, da auf diese Weise ein erhöhtes Verständnis und eine empirische Fundierung der Ergebnisse der quantitativen Untersuchung erzielt werden können.

Ein weiterer Aspekt der Differenzierung betrifft unterschiedliche Tatkonstellationen. Es müssen hier mindestens drei verschiedene Varianten Berücksichtigung finden:

- Übergriffe von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Einrichtung gegen Kinder und Jugendliche (Colton/Roberts/Vanstone 2010; Stein 2006)
- Übergriffe von Kindern und Jugendlichen gegen andere Kinder
- Übergriffe einrichtungsfremder Personen gegen die in der Einrichtung untergebrachten Kinder und Jugendlichen (Ellönen/Pösö 2011, Hobbs/Hobbs/Wynne 1999)

Einschlägige Studien zeigen übereinstimmend, dass die meisten intrainstitutionellen Viktimisierungsfälle im Rahmen von Peer-Gewalt zu verzeichnen sind (Davidson-Arad/Golan 2007; Gibbs/Sinclair 2000; Benedict et al. 1994; Khoury-Kassabri/Attar-Schwartz 2013). Dies muss bei der Gestaltung der Fragen unbedingt in Betracht gezogen werden. Die im Fachdiskurs immer wieder aufgeworfene Frage eines erhöhten Reviktimisierungsrisikos würde auch die Erfassung von Opfererfahrungen im außerinstitutionellen Bereich (i. e. vor allem im Kontext der Herkunftsfamilie, Hobbs et al. 1999) erforderlich machen bzw. Erfahrungen mit einbeziehen, die vor der Fremdunterbringung gemacht wurden (Gibbs/Sinclair 2000; Hobbs et al. 1999; Farmer/Pollock 1998; Kindler/Unterstaller 2007). Hier ist das Forschungsinteresse vor allem gegen die Frage abzuwägen, inwieweit Eltern bereit sind, zu einer solchen Erhebung ihr Einverständnis zu geben. Darüber hinaus kann danach gefragt werden, in wie vielen Einrichtungen das Kind bereits untergebracht war, da auf diese Weise eine besonders gefährdete Gruppe von Kindern/Jugendlichen identifiziert werden kann (James/Landsverk/Slymen 2004; Tarren-Sweeney 2008).

Ein dritter wesentlicher Bereich der Differenzierung betrifft die Arten von sexuellen Handlungen. Im Gegensatz zu physischer Gewalt und Vernachlässigung besteht hier ein Graubereich der subjektiven Interpretation und Bewertung entsprechender Erfahrungen, insbesondere dann, wenn es um sexuelle Interaktionen zwischen Jugendlichen bzw. zwischen Kindern geht, die in etwa derselben Altersgruppe zugehörig sind. Bei der Fragestellung sowie bei der Auswertung und Interpretation der Daten ist das gesamte Spektrum von Unachtsamkeiten und „harmlosen Berührungen“ bis zum schweren sexuellen Missbrauch zu berücksichtigen.

Zusammengefasst kann man sagen, dass Kinder in unterschiedlichen Entwicklungsphasen mit unterschiedlichen Erfahrungs- und Wissenshintergründen in unterschiedlichen Situationen und Tatkonstellationen verstrickt sein können, in denen sie Grenzverletzungen in unterschiedlicher Intensität erleiden. Die verwendeten Erhebungsinstrumente müssen diesbezüglich möglichst sensibel sein (Straus et al. 1998).

3.2 Anlage der quantitativen Befragung

Generell ist es sowohl aus methodischen als auch aus inhaltlichen Gründen vorteilhaft, ein größeres Spektrum an Themen abzufragen, die etwas mit Sicherheit und Lebensqualität in der Einrichtung zu tun haben (Furlong et al. 2005).

Neben sexualisierter Gewalt sollten auch andere Viktimisierungsformen (körperliche Gewalt, psychische Gewalt, Vernachlässigung) erhoben werden (Ellonen/Pösö 2011; Davidson-Arad/Golan 2007). Dies dient erstens der Erhebung von Mehrfachbetroffenheiten (i. e. der Überlappung unterschiedlicher Gewaltformen), die in der Literatur deutlich nachgewiesen sind und deren Identifikation einen Beitrag zum Verständnis der Entstehungsbedingungen und Begleitumstände institutioneller Gewalt leisten (Mörchen 2014; Finkelhor/Omrod/Turner 2007; Stein 2006; Hamby/Finkelhor 2000, Furlong et al. 2005). Zweitens können Items, die sich auf sexualisierte Gewalt beziehen, in Fragebatterien integriert werden, die weniger schambesetzte Ereignisse erfassen, sodass mit einer gewissen Senkung der Mitteilungsschwelle zu rechnen ist (Benbenishty et al. 2002). Des Weiteren wird dringend empfohlen, das von den Kindern und Jugendlichen subjektiv wahrgenommene Einrichtungsklima zu erheben (Vergleiche dazu auch Furlong et al. 2005; Benbenishty et al. 2002; Khoury-Kassabri/Attar-Schwartz 2013; Attar-Schwartz 2011, Colton 1989).

In der Vorstudie haben wird dies beispielsweise anhand folgender Indikatoren getan:

- Mitbestimmungsmöglichkeiten
- Sicherheitsgefühl
- Selbstwirksamkeit
- wahrgenommene Unterstützung durch das Personal
- Vertrauen und Anerkennung durch und zu den Fachkräften
- Mitgestaltung der Regeln
- wahrgenommene Fairness des pädagogischen Handelns

Es ist von eminenter theoretischer und praktischer Bedeutung, Zusammenhänge zwischen Viktimisierungsraten und dem jeweiligen Klima der Einrichtung herzustellen, da auf diese Weise fruchtbare Ansätze zur Prävention generiert werden können (Monks et al. 2009).

Die zum Einsatz gebrachten Fragebögen müssen sensibel gegenüber den spezifischen Lebensbedingungen und Gefährdungsrisiken in Pflegefamilien und (teil-)stationären Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe sein (Ellonen/Pösö 2011). Entsprechende Adaptionen früherer Versionen von Inventaren zur Erhebung von Viktimisierungserfahrungen sind inzwischen in der Literatur verfügbar (Ellonen/Pösö 2011; Euser et al. 2013; Colton 1989). Sinnvoll können auch Fragebogenvarianten zu Viktimisierungen sein, die bei Erhebungen in Schulen zum Einsatz gebracht wurden (Helweg-Larsen/Larsen 2006; Benbenishty et al. 2002). Grundlage dieser Adaptionen sind folgende in der Gewaltforschung in Bezug auf Kinder und Jugendliche häufig verwendete Frageinstrumente: Juvenile Victimization Questionnaire (JVQ, Finkelhor et al. 2005), Parent-Child Conflict Tactics Scale (CTSPC, Straus et al. 1998), California School Climate and Safety Survey (CSCSS, Furlong et al. 2005); Revised Social Climate Scale (Colton 1989); Dating Violence Questionnaire (DVQ, Douglas/Straus 2006). Auch in Deutschland finden sich erste Beispiele⁹, wie verschiedene, auch

⁹ Ein Beispiel für eine schulinterne Befragung: Siehe <http://www.gymme.it/home/fragebogen-gewalt>.

sexualisierte Gewaltformen im Schulkontext befragt werden können (Baier et al. 2009; Neutze et al. 2013).

In der quantitativen Befragung ist es zunächst wichtig, in den Fragebogen Elemente einzubauen, die es den Kindern und Jugendlichen prinzipiell ermöglichen, den interessierenden Sachverhalt zu verstehen. Zusätzlich zur Vorinformation (siehe oben) sollte dem Frageteil ein kurzer „Vorspann“ vorangestellt werden, in dem deutlich gemacht wird, dass sich die folgenden Fragen ausschließlich auf das Leben in der Einrichtung beziehen. (Wenn zusätzlich noch biographische Erfahrungen im Kontext der Herkunftsfamilie erhoben werden sollen, ist dies im letzten Abschnitt des Fragebogens deutlich zu kennzeichnen: „Jetzt würde uns noch interessieren, ob du eine der folgenden Erfahrungen gemacht hast, bevor du hier in der Einrichtung gelebt hast ...“). Je nach Alter können auch Begriffsklärungen eingefügt werden (z. B. „Masturbation“), prinzipiell sollte aber die verwendete Sprache so einfach wie möglich sein (Hamby/Finkelhor 2000). Trotz der Vielzahl interessierender Aspekte ist es von Bedeutung, die Anzahl der Fragen an das Motivations- und Konzentrationspotenzial der Jugendlichen anzupassen.

Annäherungen zur Erhebung erfahrener sexualisierter Grenzverletzungen können grundsätzlich über drei Wege geschehen: (1) Zunächst sollte nicht nach Sexualität gefragt werden (Hamby/ Finkelhor 2000), sondern nach „harmlosen“, aber für die Jugendlichen und das Forschungsinteresse doch zugleich relevanten Themen oder Befindlichkeiten. Im von uns entwickelten Testfragebogen wurden zunächst Beteiligungs- und Beschwerdemöglichkeiten thematisiert (*IPP-Schutzstudie/Fgb. Fragen 1 - 6*). Hinzu kommen einleitende, eher neutrale Items (*IPP-Schutzstudie/Fgb. Frage 7 ff.*). Durch diese können die Befragten auch ein grundsätzliches Verständnis von der Art der Fragen und vom Ablauf der Befragung bekommen. (2) Der Einstieg zum Thema sexualisierte Gewalt kann auch über neutrale Fragen zu sexuellen Erfahrungen innerhalb der Einrichtung geschehen (wobei der Begriff des Sexuellen hier unbedingt auch nicht-genitale Formen wie „angenehme Berührungen“, „kuscheln“ oder „küssen“ umfassen sollte) (Davidson-Arad/Golan 2007, Helweg-Larsen/Larsen 2006; Euser et al. 2013). Es ist davon auszugehen, dass Sexualität zumindest ab einem bestimmten Alter für die meisten Befragten eine erhebliche Relevanz besitzt. Fragestrategien, die Sexualität zunächst positiv oder neutral konnotieren, erhöhen die Auskunftsbereitschaft und ermöglichen einen Übergang zu Berichten über negativ empfundene sexuelle Erfahrungen. Im verwendeten Testfragebogen wurde diese nicht negative Konnotation sexueller Erfahrungen in einer geschlossenen und einer offenen Frage (*IPP-Schutzstudie/Fgb. Frage 8*) genutzt.

Es existiert im Übrigen wenig Wissen darüber, unter welchen Bedingungen Kinder und Jugendliche innerhalb von stationären Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe eine für sie positiv besetzte Sexualität leben können. Es erscheint hier nicht übertrieben, von einem pädagogischen Graubereich zu sprechen, der nicht zuletzt mit rechtlichen Vorgaben kollidiert (v. a. § 180 StGB) und nur in geringfügigem Ausmaß auf elabourierte sexualpädagogische Konzepte zurückgreifen kann. Vor diesem Hintergrund könnte die Erhebung von Daten zu positiven sexuellen Erfahrungen fremduntergebrachter Kinder und Jugendlicher aufschlussreich sein.

Bei einem Blick auf die inhaltlichen Ergebnisse der Vorstudie¹⁰ unterstreichen vor allem die Antworten auf (offen gestellte) Fragen zu intimen Beziehungen unter Jugendlichen und nach Nähe und Distanz zu Betreuern diese These eines Graubereichs von als diffus empfundenen Regelungen in den Einrichtungen. Nimmt man die sehr unterschiedlichen Antworten zur Frage, wie die Jugendlichen auf Grenzverletzungen vorbereitet werden, hinzu, erkennt man die Chance, die in der geplanten Hauptstudie und der Umsetzung der Ergebnisse in den Präventionsalltag liegen.

(3) Die meisten internationalen Studien, die sich auf Viktimisierungserfahrungen im institutionellen Kontext beziehen, verwenden Erhebungsinstrumente, mit denen sexualisierte Grenzverletzungen direkt abgefragt werden. Die jeweiligen Items sind in größere Fragebatterien eingebaut, ohne dass in spezifischer Weise auf sie „hingeführt“ würde (Euser et al. 2013).

Bezüglich konkreter Fragen, die sich auf sexualisierte Übergriffe beziehen, spielen vor allem Aspekte der Spezifität sowie der Bewertung der Handlungen eine Rolle. Es kann eher allgemein danach gefragt werden, ob Kinder/Jugendliche in der Einrichtung sexualisierte Übergriffe erlebt haben (z. B. „Jemand beging einen sexuellen Übergriff gegen mich.“ Furlong et al. 2005; Straus et al. 1998), oder aber es werden sehr spezifisch bestimmte Handlungen aufgelistet (z. B. „teilweise oder ganz nackt fotografiert werden“; „nackt berührt und liebkost werden“; Helweg-Larsen/Larsen 2006) und mit der Frage verbunden, ob das Kind diese schon einmal erlebt hat (Euser et al. 2013). Prinzipiell ist zu berücksichtigen, dass die Definition dessen, was unter den Begriff „sexualisierte Gewalt“ gefasst wird, Auswirkungen auf die erhobenen Befunde haben wird (Stoltenborgh et al. 2011). Bei der Auflistung spezifischer sexueller Handlungen ist zu beachten, dass der Bereich des Sexuellen nicht auf genitale Kontakte beschränkt wird, sondern beispielsweise auch verbale sexualisierte Übergriffe erfasst werden (Attar-Schwartz 2011; Hamby/Finkelhor 2000). Hinsichtlich Aktivitäten mit genitaler Beteiligung besteht das Problem, dass es im Deutschen keine kindergerechte Entsprechung zum im Angelsächsischen auch von kleineren Kindern verständlichen Begriff „private parts“ gibt (Hamby/Finkelhor 2000), da die auch in unserer Vorstudie noch benutzte Bezeichnung „Geschlechtssteile“ zu unbestimmt ist, um ein konsensuelles Verständnis bei Kindern voraussetzen zu können. Ein weiteres Augenmerk ist auf sexuelle Aktivitäten zu legen, die mittels Internet bzw. PC und Handy geschehen (Cybermobbing, aufgenötigte Konfrontation mit Pornografie ...). Die Erfassung dieser Problematik erfordert aber eine präzise Definition des Untersuchungsfeldes bzw. Forschungsinteresses, da die Konfrontation mit pornografischen Darstellungen ab einem bestimmten Alter nahezu ubiquitär sein dürfte. Hinsichtlich der Bewertung der beschriebenen Vorfälle kann mit Formulierungen wie „gegen meinen Willen“ oder „ich wurde gezwungen“ eine Unterscheidung zwischen einvernehmlichen und übergriffigen Handlungen identifiziert werden. Gute Erfahrungen hinsichtlich einer unmissverständlich negativen Konnotation von sexuellen Handlungen wurden mit der Formulierung „to take sexual advantage of you“ (Gibbs/Sinclair 2000) gemacht, wozu es schwierig ist, eine passende deutsche Übersetzung im Sinne von „Jemand hat sich auf deine Kosten sexuell erregt“ zu formulieren. Eine weitere Möglichkeit besteht darin, subjektive Empfindungen in Form von Rating-Skalen abzufragen, die ein Kontinuum von „sehr unangenehm/belastend“ bis „angenehm/gar nicht belastend“ abbilden. In der Vorstudie haben wir dies zum Beispiel in dieser Form gehandhabt:

¹⁰ Eine explizite inhaltliche Auswertung beispielsweise der Fragebogenergebnisse erfolgt nicht, da die Vorstudie einen methodischen Fokus hatte und naturgemäß nicht repräsentativ angelegt war.

Beispiel (IPP-Schutzstudie/Fgb. Frage 7)

Haben Betreuer dich oder andere Jugendliche schon mal in den Arm genommen?

	Ja häufig	Manchmal	Selten	Nie
Von Betreuer/innen In den Arm genommen	☺	☺	☺	☺
	angenehm	unangenehm	Weiß nicht	
War das für Dich meistens	☺	☺	☺	

Darüber hinaus sollte hinsichtlich der beschriebenen Handlungen nach dem Alter der Beteiligten gefragt werden, sodass Einschätzungen bezüglich tatsächlicher Kindeswohlgefährdungen – auch anhand juristischer Kategorien – vorgenommen werden können (Helweg-Larsen/Larsen 2006). Die im Rahmen unserer Voruntersuchung entwickelten methodischen Überlegungen haben diesen Gedanken aufgenommen.

Man kann jedoch auch noch darüber nachdenken, sowohl ganz allgemein nach der Betroffenheit durch sexualisierte Gewalt zu fragen als auch spezifische Handlungen abzufragen. Dadurch können auch Diskrepanzen zwischen objektiven Gefährdungen einerseits und subjektiven Einschätzungen von Kindern/Jugendlichen andererseits identifiziert werden (Helweg-Larsen/Larsen 2006). Werden einzelne in der Liste aufgeführte Handlungen bejaht, können diese detaillierter exploriert werden (z. B. „Wie alt war die andere Person?“ „War das für dich unangenehm bzw. angenehm?“, „Wem gegenüber hast du dich anvertraut?“ ...) (Euser et al. 2013; Helweg-Larsen/Larsen 2006; Finkelhor et al. 2005). Hamby/Finkelhor (2000) empfehlen, Items in Form möglichst konkreter Verhaltensbeschreibungen zu formulieren, wodurch höhere Mitteilungsraten zu erwarten sind (Stoltenborgh et al. 2011). Ein Argument gegen den Gebrauch von Listen sexueller Handlungen besteht allerdings erstens darin, dass ihre Bearbeitung ermüdend sein könnte, und zweitens in dem Umstand, dass auf diese Weise nie ein vollständiges Spektrum sexueller Handlungen abgebildet werden kann. Unter Bezugnahme auf diese Argumentation betonen Hamby/Finkelhor (2000) die Wichtigkeit einer sorgfältigen Zusammenstellung solcher Listen. Ein Beispiel aus dem deutschsprachigen Raum für eine sehr ausführliche und direkt abfragende Liste findet sich in der Mikadostudie (Neutze et al. 2013).¹¹ Alternativ kann eine Strategie in Erwägung gezogen werden, bei der nach bestimmten Kernbereichen sexueller Grenzverletzungen (z. B. ohne Körperkontakt, geringer Körperkontakt, intensiver Körperkontakt ...) gefragt wird und der interessierende Erlebnisbereich mithilfe der Formulierung „Hast du so etwas oder etwas Ähnliches schon einmal erlebt?“ erweitert wird. Eine weitere Möglichkeit zur Erfassung sexualisierter Grenzverletzungen besteht darin, bestimmte für das Leben in Einrichtungen typische Schlüsselsituationen zu erheben (Duschen, Toilette, Schlafen, Umkleiden ...) und solche Situationen detailliert zu explorieren („Bist du da immer alleine?“, „Hat dir da schon einmal jemand zugeschaut?“ ...). Zur Identifikation von Schlüsselsituationen könnte (sinnvollerweise vor allem auch im qualitativen Interview) danach gefragt werden, wo sich das Kind in der Einrichtung am meisten fürchtet. Über räumliche Repräsentationen könnte ein Zugang zu psychischen Belastungssituationen gefunden

¹¹ Diese Explizitheit hat dann allerdings auch zu heftigen öffentlichen Diskussionen geführt. Siehe „Aufregung um Kindersex-Studie in NRW: Wie stelle ich Kindern behutsam intime Fragen?“ <http://www.bild.de/ratgeber/kind-familie/kindererziehung/wie-stelle-ich-meinem-kind-intime-fragen-mikado-studie-31358954.bild.html>

werden: „Warum fürchtest du dich dort?“ An dieser Stelle könnten auch die oben angesprochenen Differenzierungen in Bezug auf außerinstitutionelle Gefährdungsszenarien vorgenommen werden. („Gibt es außerhalb der Einrichtung einen Ort, an dem du dich fürchtest? Warum?“) (Straus et al. 1998; Hamby/Finkelhor 2000).

Während in angelsächsischen Studien nach „sexual abuse“ gefragt wird, sollten im deutschsprachigen Raum Fragen nach „sexuellem Missbrauch“ oder „sexualisierter Gewalt“ vermieden werden, wenn Kinder und Jugendliche befragt werden. Diese Termini suggerieren gemeinhin Konzepte, die Minderjährige in den meisten Fällen nicht mit ihren eigenen Erfahrungen in Verbindung bringen, auch wenn diese die Kriterien sexualisierter Gewalt grundsätzlich erfüllen.

Im entwickelten Testfragebogen wurden deshalb konkrete erfahrungsbezogene Formulierungen gewählt.

Beispiel (IPP-Schutzstudie/Fgb. Frage 7)

Sie fassen mich oder andere Jugendliche an unseren
Geschlechtsteilen (Scheide, Po, Brust) an



Bezüglich der **Zeitkomponente von Viktimisierungserfahrungen** werden in den meisten internationalen Studien Referenzzeiträume definiert, d. h. die Kinder und Jugendlichen werden danach gefragt, ob sie die angegebenen Erfahrungen z. B. innerhalb des vergangenen Jahres (Euser et al. 2013; Straus et al. 1998), der vergangenen sechs Monate oder innerhalb des vergangenen Monats gemacht haben (Attar-Schwartz 2011; Davidson-Arad/Golan 2007; Benbenishty et al. 2002). Um eine einigermaßen zutreffende Eingrenzung der Zeiträume in der subjektiven Repräsentation der befragten Kinder zu erzielen, ist es sinnvoll, diese nach bestimmten Erinnerungsankern (Aufnahme in die Einrichtung, Geburtstag, Jahreszeit ...) zu fragen (Hamby/Finkelhor 2000). Die Festlegung von Referenzzeiträumen ermöglicht die Vergleichbarkeit von Daten und verhindert Verzerrungseffekte, die sich aus den Umständen ergeben würden, dass Minderjährige, die sich länger in Einrichtungen befinden, im Schnitt naturgemäß mehr kritische Erfahrungen berichten würden (Hamby/Finkelhor 2000). Andererseits führt aber die Beschränkung auf bestimmte Zeiträume dazu, dass einige Vorfälle nicht erfasst werden (Ellonen/Pösö 2011; Straus et al. 1998). Hinsichtlich der Häufigkeit kritischer Erlebnisse sind Fragetechniken anzuwenden, die es Kindern und Jugendlichen ermöglichen, einigermaßen zutreffende Angaben zu machen. Eine mögliche Variante bestünde darin, danach zu fragen, ob dies nie, ein- oder zweimal oder dreimal oder öfter erlebt wurde (Khoury-Kassabri/Attar-Schwartz 2013). Besonders bei der Erhebung numerischer Aspekte ist auf entwicklungsabhängige Strukturierungskompetenzen zu achten (Hamby/Finkelhor 2000). Im für diese Studie entwickelten Testfragebogen wurde die Formulierung „Es geht um den Zeitraum seitdem Du hier in der Einrichtung bist“ gewählt. Da die Jugendlichen sehr unterschiedlich lange in den Einrichtungen sind, hat sich diese Variante bewährt und zu keinen Verständnisproblemen geführt.¹²

¹² Allerdings müsste man bei der Auswertung den Zeitraum des Heimaufenthalts erheben, da mit der Dauer auch die Zahl der kritischen Ereignisse ansteigen kann.

Sowohl der von den Kindern und Jugendlichen selbst auszufüllende Fragebogen als auch das qualitative Interview sollten den Befragten am Ende die Gelegenheit geben, eventuell nicht Gefragtes einzubringen i.S. von: „Gibt es noch etwas, was du uns mitteilen möchtest?“. In dem entwickelten Testfragebogen wurde die Variante gewählt, abschließend noch einmal die Möglichkeit zu geben, allgemein und offen gefragte positive wie negative Informationen zur Einrichtung zu formulieren:

Beispiel (IPP-Schutzstudie/Fgb. Frage 13+14)

(13) Was gefällt Dir gut an Deiner Einrichtung?

.....

(14) Was gefällt Dir weniger gut an Deiner Einrichtung?

.....

Im Testlauf haben 80 % der Jugendlichen diese beiden Fragen ausgefüllt. Fast alle dieser Jugendlichen haben die mögliche Ambivalenz (sowohl positive wie negative Aspekte zu nennen) genutzt. Diese Frage ist damit mehr als nur eine Schlussfrage, sondern trägt dazu bei, das Klima in der Einrichtung zu bewerten.

Es empfiehlt sich außerdem, Items zur Validierung der Glaubwürdigkeit sowie zur Feststellung von Antworttendenzen in Richtung soziale Erwünschtheit einzufügen (Furlong et al. 2005; Straus et al. 1998).

Setting. Bezüglich der Darbietung des Erhebungsinstruments existieren verschiedene Möglichkeiten, wobei die Forschungsliteratur keine eindeutigen Hinweise auf die Überlegenheit bestimmter Strategien gegenüber den anderen liefert (Stoltenborgh et al. 2011; Hamby/Finkelhor 2000; Helweg-Larsen/Larsen 2006). Grundsätzlich ist zunächst zu überlegen, ob die Darbietung der Fragen im Einzel- oder Gruppensetting erfolgen soll. Eine zweite Unterscheidung bezieht sich auf die Darbietungsform, wobei zwischen Face-to-face-Interviews, Papier-und-Bleistift-Fragebögen, PC-gestützten Fragebögen und telefonischen Interviews gewählt werden kann. Die Erfahrungen im Rahmen unserer Vorerhebungen lassen es schon aus forschungsökonomischen Gesichtspunkten am sinnvollsten erscheinen, den Großteil der Stichprobe mithilfe eines Fragebogens zu explorieren, der von den Kindern und Jugendlichen selbst ausgefüllt werden soll. In Ergänzung dazu sollten mit einigen Teilnehmerinnen und Teilnehmern Face-to-face-Interviews durchgeführt werden. Dies ist vor allem bei jüngeren Kindern sinnvoll und hat sich im Rahmen unserer Vorstudie bewährt. Die Darbietung des Fragebogens auf Notebooks erhöht ohne Zweifel den Aufforderungswert für die teilnehmenden Kinder und Jugendlichen (Euser et al. 2013, Helweg-Larsen/Larsen 2006). Es gibt Hinweise darauf, dass bei einer computergestützten Darbietungsform mehr Angaben zu sensiblen Erfahrungen gemacht werden als bei Papier-und-Bleistift-Befragungen (Turner et al. 1998). Ein weiterer Vorteil besteht darin, dass auf diese Weise Ressourcen für die Dateneingabe gespart werden, da die Informationen von den befragten Minderjährigen selbst eingegeben werden. Der Vorteil des Einzelsettings besteht in einer „selbstverständlich“ hergestellten Atmosphäre von Vertraulichkeit und Anonymität, während das Gruppensetting vor allem motivationale Vorteile hat. Hier wiederum ist genau darauf zu

achten, dass die Minderjährigen in ihrem Antwortverhalten von anderen Anwesenden nicht beeinträchtigt werden (z. B. Monitor mit Sichtschutz) (Davidson-Arad/Golan 2007).

Die Erfahrungen der Vorstudie bestätigen sowohl die Vorteile als auch Probleme des Gruppensettings vor allem bei männlichen Jugendlichen, sodass bei der Durchführung genau darauf geachtet werden muss, dass Störungen so gering wie möglich gehalten werden. Hamby/Finkelhor kritisieren zu Recht die Häufigkeit von Studien, bei denen Fragebögen im Gruppensetting dargeboten werden. Die Autoren gehen davon aus, dass es eine erhebliche Quelle für Datenverzerrungen darstellen kann, wenn sich die Befragten nicht hundertprozentig darauf verlassen können, dass andere während der Untersuchungsdiskussion keinen Einblick in ihre Angaben erhalten.¹³

Als zusätzliche Methode sind auch Gruppendiskussionen mit Kindern und Jugendlichen relevant. Solche Settings lassen zwar schon aus Gründen der Scham Aufdeckungen konkreter Viktimisierungserfahrungen (vor allem im sexuellen Bereich) unwahrscheinlicher erscheinen, es könnten auf diese Weise aber wertvolle Informationen zur Einrichtungskultur bzw. zum Einrichtungsklima gewonnen werden, zumal wenn Analysen aktuellsprachlicher Interaktionen vorgenommen werden.

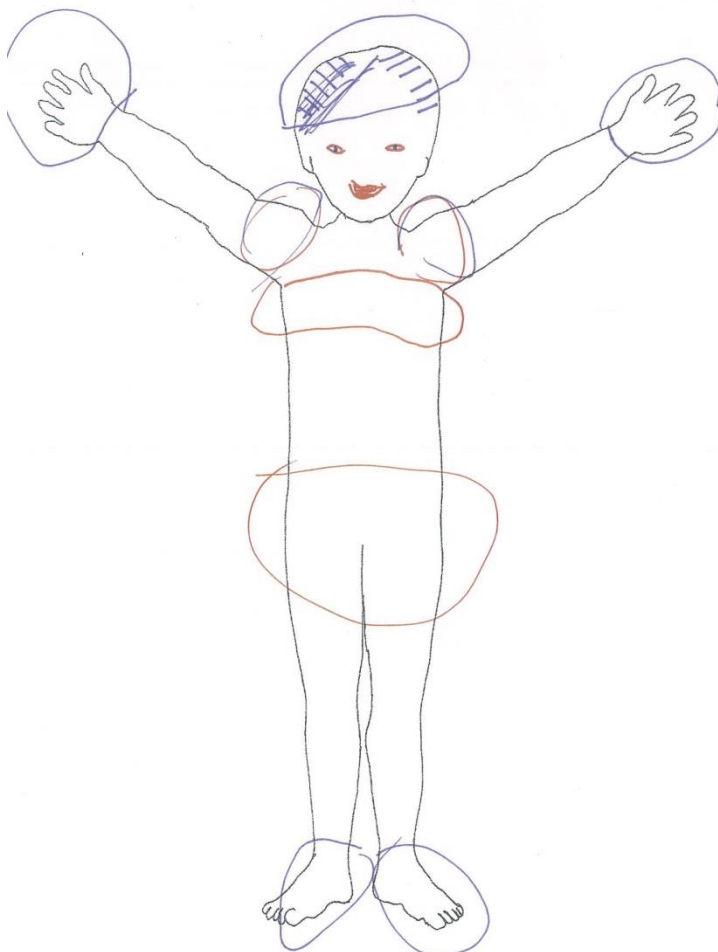
Es empfiehlt sich, als Ort der Befragung bestimmte Räumlichkeiten in der Einrichtung selbst zu wählen. Üblicherweise suchen die Forscherinnen und Forscher die Einrichtungen auf, erläutern den Fragebogen und bleiben im Raum, während die Kinder und Jugendlichen den Bogen bearbeiten. Um mögliche Beeinflussungseffekte zu vermeiden, sollte sich während dieser Zeit das Einrichtungspersonal nicht im Raum aufhalten (Attar-Schwartz 2011). Es erscheint sinnvoll, mindestens zweimal in der Einrichtung zu erscheinen, damit eine gewisse Vertrautheit zwischen Kinder/Jugendlichen und Forscherinnen und Forscher entstehen kann. Der tatsächlichen Befragung kann in einem gesonderten Termin eine mündliche Vorinformation vorangestellt werden. Ein mehrmaliges Erscheinen in der Einrichtung kann auch unter dem Gesichtspunkt sinnvoll sein, möglichst alle in Frage kommenden Kinder und Jugendlichen zu erreichen (Attar-Schwartz 2011; Davidson-Arad/Golan 2007). Zur Validierung der schriftlichen Befragung bestünde darüber hinaus die Möglichkeit, im Anschluss eine Gruppendiskussion mit den teilnehmenden Minderjährigen durchzuführen, wobei auf die Frage fokussiert wird, wie es ihnen mit der Bearbeitung des Bogens ging.

Stichprobengröße. Die internationale Forschungslage lässt erwarten, dass etwa 5 – 15 % der befragten Kinder und Jugendlichen sexuelle Viktimisierungserfahrungen angeben (Stoltenborgh et al. 2011). Um auf der Basis dieser Erwartung zuverlässige statistische Aussagen treffen zu können, ist eine Stichprobengröße von mindestens $N = 1500$ erforderlich. Stoltenborgh et al. (2011) kommen zu dem Ergebnis, dass in Studien mit umfangreicherer Stichprobe geringere Prävalenzraten von sexualisierter Gewalt gefunden werden als in Studien mit mittlerer oder geringer Stichprobengröße. Sie folgern daraus, dass in Studien mit höherer methodischer Qualität geringere Prävalenzraten zutage gebracht werden. Demnach dürften niedrigere Prävalenzraten das Ausmaß des Problems besser beschreiben als erhöhte Raten.

¹³ Daher fordern sie systematische methodische Vergleiche zwischen Gruppen- und Einzeldarbietungen „sensibler“ Erhebungsinstrumente.

3.3 Anlage der qualitativen Interviews

Wie oben schon erwähnt, haben wir qualitative Interviews insbesondere bei jüngeren Kindern als geeignete Erhebungsmethode gewählt. Im Unterschied zu schriftlichen Fragebogen erlaubt die Interviewsituation, besser auf die individuelle Situation des Gegenübers einzugehen, beispielsweise was die Notwendigkeit zusätzlicher Erläuterungen betrifft oder die Nutzung ergänzender, spielerischer Zugänge.



Auch kann man besser darauf reagieren, wenn ein Kind durch die Fragen merklich überfordert wird. Auch bei den Interviews ist es wichtig, in der Vorinformation und zu Beginn klarzustellen, dass die Teilnahme an dem Gespräch freiwillig ist und dass Anonymität gewährleistet wird. Erfahrungsgemäß erhöht der explizite Hinweis auf die Freiwilligkeit die Kooperationsbereitschaft und auch das Ziel, möglichst zutreffende Berichte zu generieren.

Je jünger die interviewten Kinder sind¹⁴, desto wichtiger ist es die Interviewsituation um spielerische Elemente anzureichern.¹⁵ Wir haben dazu gerade den schwierigen Kern des Interviews, in dem es um die sexuellen Grenzverletzungen geht, in eine Art Bilderspiel (Assoziationskarten) übersetzt. Beispiele dazu finden sich im Anhang. Ein

zweiter, ebenfalls bildlicher Zugang war der Einstieg in den Themenkomplex Berührungen über Körperskizzen. Die folgende Abbildung zeigt die Konturen eines Körpers, bei dem das interviewte (hier weibliche) Kind mit Blau die Teile seines Körpers markieren konnte, an denen es gern berührt wird. Es wählt Hände, Füße, Kopf und Schultern. Mit rot markiert es die Stellen ihres Körpers, an denen es nicht gerne berührt wird. Wie die meisten Kinder wählt das Mädchen die Brust und den Schambereich. Im Interview besteht hier eine Möglichkeit, über Grenzverletzungen zu sprechen, in dem das Kind gefragt wird, ob jemand, obwohl es das nicht wollte, es an diesen Stellen berührt habe. Wenn das Kind bejaht, wird danach gefragt, wie lange das Ereignis zurückliegt und auch wer es an dieser Stelle berührt hat.

Während das Bilderspiel von den Interviewern wahlweise eingesetzt wurde, haben wir in allen Kinderinterviews die Körperskizzen genutzt.

¹⁴ Hier geht es weniger um das faktische Alter als um die Entwicklungsreife der Kinder.

¹⁵ Wichtig ist dabei eine attraktive grafische Gestaltung, die den Kindern vermittelt, dass es hier um etwas Interessantes bzw. für sie Relevantes geht.

Auch in den Interviews ist es wichtig, sowohl Raum für negative als auch positive Erfahrungen zu geben. Wichtig ist auch der Hinweis, dass es um Erfahrungen geht, die auch peinlich sein können. In diesem Zusammenhang empfehlen sich Normalisierungsstrategien, mit denen ein Verständnis dafür transportiert wird, dass es normal ist, sich beim Gespräch darüber „komisch zu fühlen“.

Im Rahmen der Experteninterviews wurde auch angeregt, Differenzierungen bezüglich der Qualität sexueller Interaktionen zwischen Kindern zu explizieren, im Sinne von „Manchmal ist das okay, manchmal ist das nicht mehr okay“. Es könnten hier auch Beispiele für Situationen angeführt werden, die einen wahrscheinlichen Erfahrungshintergrund der befragten Kinder aufgreifen und somit Erinnerungs- und Bewertungsprozesse auslösen, z. B. Flaschendreher, Kuss-Spiele, „Wahrheit oder Pflicht“, Toilettensituationen. Ebenso können auch Situationen beschrieben werden, die von Kindern nicht automatisch im Sinne von Grenzüberschreitungen gedeutet und demnach nicht berichtet werden, z. B.: „Eine Betreuerin kommt in die Dusche/Toilette.“

Einschränkungen bezüglich der Möglichkeit, Interviews mit Kindern zu führen, sehen einige Fachkräfte im Reifegrad (9-Jährige, die auf dem Niveau von 6-Jährigen sind) und bei Kindern mit akuten psychischen Belastungen.¹⁶

3.4 Aspekte der Qualitätssicherung – Kooperation mit Einrichtung und Eltern

3.4.1 Kooperation mit den Einrichtungen

Die Einrichtungen wurden im Vorfeld über Zweck und Inhalt der Studie informiert. Es kam überraschend selten vor, dass das Vorhaben, einrichtungsinterne Viktimisierungserfahrungen der untergebrachten Kinder und Jugendlichen zu erheben, bei den Einrichtungen zu Ängsten und Verunsicherungen geführt hat. Trotzdem ist es wichtig, um eine tragfähige Zusammenarbeit zu erzielen, dass im Vorfeld die Rahmenbedingungen der Studie geklärt werden und etwaigen Fragen auf Seiten der Einrichtung genügend Raum gegeben wird. Eine positive Haltung der Einrichtungsleitung gegenüber der Untersuchung ist eine wichtige Grundlage für das Gelingen des Projekts. Darüber hinaus ist es wichtig, dass das Betreuungspersonal ebenfalls hinter der Studie steht und deren Durchführung nicht als zusätzliche Belastung wahrnimmt. Eine befürwortende Haltung auf Seiten der Betreuerinnen und Betreuer trägt in bedeutender Weise zu einer erhöhten Teilnahmebereitschaft auf Seiten der Kinder und Jugendlichen bei. Während bei den meisten Einrichtungen hier ein Besuch aus dem Forscherteam ausreichte, gab es auch Einrichtungen, bei denen mehrere Besuche notwendig waren.

Das bedeutet, dass die Herstellung eines partnerschaftlichen Verhältnisses zwischen Forschungsteam, Einrichtungsleitung und Betreuungspersonal ein konstituierendes Element einer erfolgreichen Projektdurchführung darstellt. Im Rahmen dieser Partnerschaft sind unter anderem auch die Aufgaben des Betreuungspersonals zu definieren. Im Zusammenhang mit der Qualitätssicherung des Projekts empfiehlt es sich, in jeder Einrichtung eine Ansprechperson für Kinder und Jugendliche zu benennen. Deren Aufgabe besteht unter anderem darin, als erste Anlaufstelle zu fungieren, wenn bei Minderjährigen im Rahmen der Befragung Belastungen auftreten (siehe unten). Es ist wichtig, im Vorfeld der Erhebung zu klären, ob

¹⁶ „Ich seh’s jetzt mal die, die gerade höchst psychiatrisch auffällig sind, aus der Heck’scher Klinik kommen, da weiß ich nicht, ob das gut ist, wenn man noch ein Fass aufmacht. Die kämpfen schon mit sich und den ganzen familiären Problemen.“ (Fachkraft)

die Einrichtung über Schutzkonzepte, verschriftlichte Beschwerdeverfahren, Partizipationskonzepte u. ä. verfügt. Dies kann den Umgang mit eventuell auftretenden Belastungen auf Seiten der Kinder und Jugendlichen erheblich vereinfachen. Eine besonders wichtige Funktion kommt den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Einrichtungen im Zusammenhang mit der Information der Eltern/Vormünder zu. Diese Vorinformation und das Einholen einer gegebenenfalls notwendigen Einverständniserklärung ist von großer Bedeutung, da die Eltern und Vormünder „mit ins Boot“ geholt werden müssen, um möglichst viele Kinder in die Untersuchung mit einbeziehen zu können. Eine tragfähige Beziehung zwischen Einrichtung und Eltern/Vormündern sowie eine positive Haltung der Einrichtung gegenüber der Studie sind grundlegende Voraussetzungen für die Etablierung einer gelingenden Kooperation aller beteiligten Instanzen.

3.4.2 Vertrauensaufbau

Sowohl auf Seiten der zu befragenden Kinder und Jugendlichen als auch bei den Einrichtungen muss die Gewährleistung verankert werden, dass aus der Teilnahme an der Studie keine negativen Folgen erwachsen können. Es ist also deutlich zu machen, dass es nicht um die Beurteilung der Qualität einzelner Einrichtungen geht und dass einrichtungsbezogenen Daten auf keinen Fall an Dritte weitergeleitet werden. In Analogie dazu muss gegenüber den Kindern und Jugendlichen gewährleistet werden, dass keine personenbezogenen Daten an Dritte, d. h. vor allem an das Einrichtungspersonal oder an Eltern/Vormünder, weitergeleitet werden. Sollten in qualitativen Interviews Hinweise auf akute Kindeswohlgefährdungen auftreten, wird der entsprechende Umgang damit mit den Kindern abgesprochen. Zum Aufbau einer Vertrauensbeziehung ist es von Vorteil, wenn diejenigen Personen, die die Befragung durchführen, vor der Untersuchung persönlich in der Einrichtung erscheinen, um sowohl die Einrichtungsleitung als auch das Personal und die Kinder und Jugendlichen über die Studie zu informieren und für Fragen zur Verfügung zu stehen. Eine nicht persönliche Kontaktaufnahme (z. B. ausschließlich per E-Mail) birgt das Risiko verringerter Rücklaufquoten in sich (Euser et al. 2013). Persönliche Kontaktaufnahme und die Gewährleistung von Vertraulichkeit sind also zentrale Elemente zur Etablierung einer Vertrauensbasis, die insbesondere bei der Erhebung sehr sensibler Daten eine unumgängliche Voraussetzung darstellt. Wie oben beschrieben, kann überdies die Benennung einer internen Vertrauensperson für die Kinder und Jugendlichen einen wichtigen Beitrag sowohl zur Sicherung der Qualität der Untersuchung als auch zum Schutz der Betreuten im Einrichtungsalltag leisten.

3.4.3 Nutzen für die Einrichtungen

Es ist ein zentrales Anliegen der Studie, Defizite und Ressourcen der stationären Kinder- und Jugendhilfe im Hinblick auf den Schutz der betreuten Minderjährigen offenzulegen. Auf der Basis der erhobenen Befunde ergeben sich Ansatzpunkte für fachliche Weiterentwicklungen. In der Vorstudie zeigte sich in den Befragungen der Fachkräfte/Leitungen, dass hier nach wie vor eine große Verunsicherung herrscht. Zwei Beispiele:

„Was ist grenzüberschreitendes Verhalten? Was ist sexuelles Verhalten? Also ist es, wenn, wie gesagt, ein Mitarbeiter oder eine Mitarbeiterin, völlig egal, ein krankes Kind, einen kranken Jugendlichen pflegt, einfach mal auch irgendwie die Hand auf die Schulter legt: Ist das schon grenzüberschreitendes Verhalten? Und wer definiert das? Wenn die Jugendliche das möchte und es ihr dabei gut geht: Ist es grenzüberschrei-

tend? Ja/nein? Wer definiert das? Und das sind Fragen, die einfach – ja, wo wir gemerkt haben, da haben wir ganz viel Diskussionsbedarf, weil wir auch alle, ja, keine feste Definition haben.“

FK1: „Die Kinder wünschen sich am Abend eine Rückenmassage. Darf ich die Haut anfassen? Muss da ein T-Shirt dazwischen sein? Also ganz viele so Basics, wo man sich selber immer wieder infrage gestellt hat: Ist das in Ordnung? Oder was brauchen die Kinder einerseits, und – ich wusste dann von anderen Einrichtungen, da hatte ich eine Hospitantin, die dann gesagt hat: Nein, wir dürfen die Kinder gar nicht mehr in den Arm nehmen, das dürfen wir nicht mehr. Wir haben da eine Anordnung von oben. Wo ich dann gesagt hab‘: Ja, wie arbeite ich dann in so einer Gruppe, wo Kinder so schutzbedürftig sind und viel (Nähe) brauchen? [...]“

FK2: „Ich glaub‘, das ist ganz stark auch dieses, dass plötzlich Dinge, die man jahrelang vielleicht selbstverständlich getan hat, plötzlich infrage gestellt werden und jeder sich selbst fragt: Ist das okay, was ich seit Jahren tue? Oder ist es vielleicht gar nicht okay?“

Es kann in jedem Fall davon ausgegangen werden, dass die Studie und die darum gruppierten Begleitveranstaltungen helfen, für mehr Klarheit und Sicherheit zu sorgen.

Auch wenn aufgrund der Anonymisierung von den Forscher/innen nur in eingeschränktem Maße einrichtungsbezogene Rückmeldungen gegeben werden können, werden Empfehlungen generiert, die den Einrichtungen insgesamt konzeptionelle Orientierungen zur Verfügung stellen sollen. Die Teilnahme an der Studie stellt per se bereits ein Qualitätskriterium für die Einrichtung dar, weil auf diese Weise eine Sensibilisierung für Themen wie Schutz und Prävention vor Übergriffen erfolgt. Es ist aber durchaus auch darüber nachzudenken, die Studie zum Anlass für weitreichende Präventionsaktivitäten zu nehmen, sodass empirische Forschung und Praxis in einer sowohl für die Kinder und Jugendlichen als auch für die Einrichtungen fruchtbaren Weise ineinander greifen könnten (Monks et al. 2009, Hamby/Finkelhor 2000). Zu denken wäre an Präventionsveranstaltungen für die Betreuten und/oder an Schulungen für das Personal. In diesem Zusammenhang können wichtige Impulse für die Generierung oder Weiterentwicklung einrichtungsinterner Schutz- und Präventionskonzepte gegeben werden, deren Vorhandensein aufgrund des Kinderschutzgesetzes ohnehin obligatorisch ist.¹⁷ Solche Initiativen können auch als sinnvolle Anschlussmaßnahme an die Kampagne des Unabhängigen Beauftragten für Sexuellen Kindesmissbrauch der Bundesregierung „Kein Raum für Missbrauch“ (<http://www.kein-raum-fuer-missbrauch.de>) geltend gemacht werden. Es ergeben sich also nicht nur Möglichkeiten zur internen Qualitätsentwicklung, sondern auch viele Ansatzpunkte zur Erzeugung einer positiven Außenwirkung, die Signalcharakter für die gesamte stationäre Kinder- und Jugendhilfe hat und letztlich einem verbesserten Schutz der untergebrachten Kinder und Jugendlichen dient.

¹⁷ In der Alltagspraxis sieht das sehr unterschiedlich aus. Neben expliziten Maßnahmen sagen einige Einrichtungen, dass der Aufklärungsbereich auf jeden Fall Vorrang hat. „Das Thema Missbrauch ist bei uns nicht das Zentrale, sondern die Aufklärungsarbeit. Wir sagen immer, aufgeklärten, selbstbewussten Kindern passiert halt erheblich weniger als anderen.“ (Fachkraft)

3.4.4 Einverständniserklärung

Für wissenschaftliche Befragungen von unter 14-Jährigen ist es unumgänglich, ein entsprechendes Einverständnis der sorgeberechtigten Eltern oder der zuständigen Vormünder schriftlich einzuholen. Die Einverständniserklärung sollte den Sorgeberechtigten nicht vom Forschungsteam, sondern von den Einrichtungen vorgelegt oder zugeschickt werden, da man hier vom Vorliegen einer bestehenden Vertrauensbeziehung oder zumindest von persönlicher Bekanntschaft ausgehen kann (Attar-Schwartz 2011). Prinzipiell bestünde die Möglichkeit, die sorgeberechtigten Personen nur über die geplante Studie zu informieren und ihnen die Möglichkeit zu geben, eine entsprechende Rückmeldung zu geben, wenn sie mit der Teilnahme ihres Kindes nicht einverstanden sind. Bekommt man von den Eltern/Vormündern bis zu einer bestimmten Frist keine Rückmeldung, dann wird dies als Einverständnis gewertet (Opt-out-Verfahren) (Attar-Schwartz 2011). Es wird aber gemeinhin als die „sauberere“, wenngleich hochschwelligere Lösung erachtet, das aktive Einverständnis von Eltern und Vormündern in Form einer unterschriebenen Einverständniserklärung einzuholen. Diese Art von „informed consent“ stellt sicher, dass die Sorgeberechtigten über die Studie informiert sind und keine Einwände gegen eine Teilnahme ihres Kindes haben. Eine positive Haltung der Einrichtung vorausgesetzt, ist nicht mit Verweigerungsrate zu rechnen, die ein Gelingen der Untersuchung gefährden würden (Attar-Schwartz 2011, Helweg-Larsen/Larsen 2006), auch dann nicht, wenn – wie oben diskutiert – auch Viktimisierungserfahrungen erhoben werden, die die Kinder bereits vor Eintritt in die Einrichtung gemacht haben.

In der Vorstudie hatten die Einrichtungen die Möglichkeit, die Kinder für die Interviews selbst auszuwählen. Das hat sicher die Zustimmungsrates der Eltern erhöht. Es haben sich keine Anhaltspunkte für die Befürchtung ergeben, dass die meisten Eltern keine Zustimmung erteilen würden, selbst dann nicht, wenn sie selbst eine ähnliche Geschichte haben.

Die Mutter des Jungen hat die Einverständniserklärung bereitwillig unterschrieben. Sie sei selbst als Kind in einem Heim untergebracht gewesen und hätte ein Interesse daran geäußert, dass etwas getan wird, um die Bedingungen der Kinder in den Heimen zu verbessern. Ihre einzige Nachfrage habe sich darauf bezogen, ob die Daten auch wirklich anonym bleiben. Dies konnte ihr zugesichert werden. Auch der Junge selbst war, als er von der Bezugsbetreuerin nach seiner Bereitschaft für das Interview gefragt wurde, nicht verunsichert. Er erteilte sehr rasch seine Zustimmung

Diese Erfahrung lässt sich aufgrund unserer Erfahrungen generalisieren. Die Vorstudie bestätigt, dass wenn die Interviewsituation gut vorbereitet ist und die Kinder das Gefühl haben, etwas Sinnvolles und Wichtiges beitragen zu können, sie in aller Regel zustimmen.

3.4.5 Veröffentlichungsstrategie

Angesichts der sensiblen Thematik ist es unbedingt erforderlich, schon längere Zeit vor Fertigstellung der Studie eine geeignete Veröffentlichungsstrategie zu diskutieren. Hier ist es wichtig, sowohl die Landeshauptstadt München als auch Träger der befragten Einrichtungen in einer Begleitgruppe zu versammeln, in der die Ergebnisse besprochen werden. In dieser Gruppe muss eine fundierte und sachliche Information an die Medien vorbereitet werden. Ziel ist es vor allem, öffentliche Pauschalurteilungen der stationären Kinder- und Jugendhilfe sowie der betreuten Kinder und Jugendlichen zu vermeiden.

3.5 Die Kinder und Jugendlichen

3.5.1. Bedenken

Befragungen zu Viktimisierungserfahrungen von Kindern, zumal wenn auf sexualisierte Gewalt fokussiert wird, stellen ein äußerst sensibles Forschungsfeld dar. Im Sinne einer Generierung aussagekräftiger Ergebnisse ist es unumgänglich, direkt nach entsprechenden Erlebnissen zu fragen, d. h. auch sexuelle Handlungen zu benennen. Solche Herangehensweisen können bei Eltern – oder wie das Beispiel Mikado-Studie gezeigt hat – auch bei den zuständigen Behörden Ängste und Widerstände auslösen. Befürchtet wird dabei, dass Kinder zu früh mit sexuellen Themen konfrontiert und damit überfordert werden. Darüber hinaus existiert die Sorge darüber, dass Kinder und Jugendliche, die bereits Viktimisierungserfahrungen gemacht haben, durch die Befragung „getriggert“, d. h. an ihre Erlebnisse erinnert und dadurch retraumatisiert werden könnten. Unter der Voraussetzung einer verantwortungsbewussten Durchführung der Erhebung gibt es keinen empirisch begründbaren Anlass zu dieser Sorge. Wenn Belastungen berichtet werden, dann werden sie weniger auf die Inhalte der Befragung als vielmehr auf deren Dauer zurückgeführt (Finkelhor 2014). Es empfiehlt sich daher, den Fragebogen möglichst kurz zu halten, um Widerstände zu vermeiden (Hamby/Finkelhor 2000).

Von höherer praktischer Relevanz ist das Argument, dass gerade jene Eltern, die ihre Kinder misshandelt, vernachlässigt oder sexuell missbraucht haben, ihre Zustimmung zur Teilnahme ihres Kindes an der Studie verweigern könnten, da sie möglicherweise befürchten, dass sie infolge der Angaben ihrer Kinder Probleme bekommen könnten. Dieser Einwand ist insofern schwerwiegend, als bei fremduntergebrachten Kindern naturgemäß eine erhöhte Wahrscheinlichkeit besteht, dass sie im häuslichen Kontext Gewalt erfahren haben (oder im Rahmen von Wochenend- oder Ferienaufenthalten immer noch erfahren, Hobbs et al. 1999). Es könnte dadurch zur Verzerrung der Ergebnisse in Richtung einer Unterschätzung tatsächlicher Viktimisierungszahlen kommen. Dies ist bei der Interpretation der Ergebnisse (unter Bezugnahme auf die Rücklaufquote) zu berücksichtigen.

Als weiteres Problem wird genannt, dass stationäre Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe häufig unter einer Verknappung von Ressourcen leiden. Schon die Durchführung der Studie erfordert einen zusätzlichen Zeitaufwand (Kommunikation mit dem Forschungsteam, Information an Eltern und Betreute, potenzielle Unterstützung bei Belastungen auf Seiten der Betreuten). Ein umfassender Qualitätsentwicklungsprozess, wie er durch die Studie angestoßen werden könnte, würde darüber hinaus weitere finanzielle, personelle und zeitliche Ressourcen binden. Ohne eine entsprechende Unterstützung durch Finanzgeber und Träger erscheint die Etablierung solcher – gleichwohl notwendiger – Maßnahmen idealistisch bzw. unrealistisch. Unter Bezugnahme auf nationale und internationale Befunde würde es aber nicht überraschen, wenn im Rahmen der geplanten Studie Zusammenhänge zwischen Kindeswohlgefährdungen einerseits und defizitären Einrichtungskulturen andererseits aufgezeigt würden (Keupp et al. 2013; Khouiry-Kassabri/Attar-Schwartz 2013; Stein 2006). Ein solcher Befund würde systematische (und kostenintensive) Qualitätsentwicklungsprozesse im Interesse eines verbesserten Schutzes fremduntergebrachter Kinder unverzichtbar machen (Monks et al. 2009).

In der Vorstudie haben einige Befragte vor allem aus dem teilstationären Bereich die Sorge formuliert, dass die Ergebnisse möglicherweise gegen die Einrichtung verwendet werden. Wichtig war den meisten, dass es ein gemeinsamer Prozess aller Träger ist und für den Gesamtprozess genug Zeit und Ressourcen bereit gestellt werden.

3.5.2 Absicherung im Falle von Aufdeckungen

Intention und Anlage der Studie bieten den Teilnehmerinnen und Teilnehmern Anreize zur Aufdeckung sexualisierter Grenzverletzungen oder anderer Formen von Gewalt. Es ist wichtig, im Vorfeld der Studie mit den Mitarbeiter/innen der Einrichtungen genaue Absprachen über die Vorgangsweise im Falle solcher Aufdeckungen bzw. Belastungen von Kindern/Jugendlichen zu treffen. Keinesfalls sollte die Einrichtung durch das mögliche Auftreten von Krisen verunsichert werden. Der Verweis auf die Möglichkeit der Inanspruchnahme spezialisierter Fachberatungsstellen sowie der antizipierte Rückgriff auf ein möglicherweise bereits verfügbares einrichtungsinternes Schutzkonzept sind geeignete Instrumente, um die Handlungssicherheit der Einrichtung im Vorfeld zu erhöhen.

Im Zusammenhang mit Aufdeckungen ist grundsätzlich zwischen der anonymen Datenerhebung per Fragebogen und dem qualitativen Interview zu unterscheiden. Die Fragebogenerhebung bringt nur zutage, dass ein betreutes Kind oder eine betreute Jugendliche oder ein betreuter Jugendlicher von einer Kindeswohlgefährdung betroffen ist oder war. Um welche Teilnehmer/innen es sich dabei handelt, kann nicht ermittelt werden. Im qualitativen Interview hingegen kann durch persönliche Ansprache eine akute Gefährdungslage aufgedeckt werden, sodass sich daraus die Verpflichtung ergibt, Schutzmaßnahmen für das betroffene Kind einzuleiten. In diesem Fall ist es wichtig, das Einverständnis des Kindes zu erhalten und diese Information an die Einrichtungsleitung weiterzugeben, damit diese – in Zusammenarbeit mit spezialisierten Fachberatungsstellen – entsprechende Schutzmaßnahmen ergreifen kann. Bei Vorliegen eines Schutzkonzeptes sind darin die entsprechenden Verfahren festgelegt. Sollte das Kind – trotz insistierender Überzeugungsversuche des Befragers/der Befragerin – seine Zustimmung zu diesem Vorgehen verweigern, muss der Interviewer oder die Interviewerin in unter Wahrung der Anonymität des Kindes beratende Unterstützung einer spezialisierten Fachberatungsstelle in Anspruch nehmen, um weitere Maßnahmen zu erörtern. Es gibt Hinweise darauf, dass Jugendliche einen Bruch von Vertraulichkeitsvereinbarungen im Zusammenhang mit akuten Kindeswohlgefährdungen guthießen (Hamby/Finkelhor 2000).

Grundsätzlich ist der Schutz gefährdeter Kinder Aufgabe der Einrichtung und nicht des Forschungsteams. Die Verantwortung des Forschungsteams beschränkt sich darauf, Informationen über das Vorliegen von Gefährdungsindizien an die Einrichtung weiterzuleiten. Dafür wurde in der Vorstudie ein konkreter Verfahrensweg erarbeitet und mit den Trägern abgestimmt.

Die Kinder und Jugendlichen sind im Vorfeld der Untersuchung darüber zu informieren¹⁸, dass ihnen im Falle auftretender Belastungen Hilfe und Unterstützung zur Verfügung stehen. Zur Realisierung dieser Unterstützung sind mehrere Varianten denkbar (Hamby/Finkelhor 2000): Es kann darauf hingewiesen werden, dass während der Befragung oder danach entweder der Forscher bzw. die Forscherin in als An-

¹⁸ Den Kindern und Jugendlichen können am Beginn der Studie auch altersgerecht formulierte Informationsblätter zum Auftreten traumainduzierter Reaktionen zur Verfügung gestellt werden (Euser et al. 2013).

sprechpartner/in oder die von der Einrichtung benannte Vertrauensperson zur Verfügung steht. Die Wahrscheinlichkeit, dass solche Ansprechpartner von Kindern und Jugendlichen im Zusammenhang mit auftretenden Belastungen tatsächlich in Anspruch genommen werden, ist allerdings als eher gering einzuschätzen (Helweg-Larsen/Larsen 2006). Eine weitere Möglichkeit besteht darin, dass allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern Kontaktadressen spezialisierter Beratungseinrichtungen (mit dem Hinweis auf die Möglichkeit der anonymen Kontaktaufnahme) ausgehändigt werden (Attar-Schwartz 2011). In der Vorstudie wurde der Weg gewählt, dass zwei spezialisierte Beratungseinrichtungen (jeweils eine für Mädchen bzw. Jungen) in der Zeit der Befragung mit einer Hotline zur Verfügung standen.

3.5.3 Reaktionen von Kindern/Jugendlichen

Nach Angaben der interviewten Expertinnen und Experten reagieren Jugendliche auf Fragebögen – auch zu heiklen Themen – im Normalfall positiv (Helweg-Larsen/Larsen 2006). Im Unterschied zu schulischen Anforderungen stellen solche Fragebögen keinen Leistungstest dar, sondern in ihnen drückt sich – fast im Gegensatz dazu – ein positives Interesse an der Lebenswelt und Befindlichkeit des gefragten Kindes aus. Die Anonymität des Bogens entbindet die Kinder auch von Befürchtungen, „jemanden hinhängen zu müssen“ oder „nachsorgender Fürsorglichkeit“ ausgesetzt zu sein, wie es in einem Experteninterview formuliert wurde. Beobachtungen zufolge reagieren Kinder auf sexuelle Themen weniger mit Abwehr als vielmehr mit einer gewissen Belustigung. Wenn sie etwas nicht verstehen, fragen sie nach. Es wird als sehr wichtig erachtet, die Kinder im Vorfeld über Sinn und Zweck der Befragung zu informieren. Sie wollen wissen, warum man diese Fragen stellt. Internationale Studien berichten mehrheitlich geringe bis sehr geringe Verweigerungsraten, wenn Kinder und Jugendliche gebeten werden, Auskünfte über ihre Situation in stationären Einrichtungen zu geben (Attar-Schwartz 2011). Dies trifft auch dann zu, wenn als Intention der jeweiligen Studie die Erhebung von Viktimisierungsfällen angegeben wird (Helweg-Larsen/Larsen 2006; Benbenishty et al. 2002).

In der Vorstudie haben die interviewten Kinder sich ernsthaft und mit Interesse den Fragen und auch Aufgaben (Körperskizze, Assoziationskarten) gestellt. Die direkteren Fragen zur Sexualität wurden unterschiedlich beantwortet (direkt, offen, ausweichend, abwehrend). Bei den quantitativen Befragungen wurden über 90 % der Fragebögen ernsthaft ausgefüllt. Vor allem auch die Antworten auf die offenen Fragen zur Sexualität bestätigen die oben formulierte Experteneinschätzung.

3.5.4 Anreize für Kinder/Jugendliche

Es existieren mehrere Möglichkeiten, die dazu beitragen, Kinder und Jugendliche zur Teilnahme an einer derartigen Untersuchung zu motivieren. Zunächst stellt es ein nicht zu unterschätzendes Zeichen der Wertschätzung dar, wenn Minderjährige – sozusagen „offiziell“ und systematisch im Rahmen einer wissenschaftlichen Untersuchung – nach ihrer Meinung und nach ihren Erfahrungen gefragt werden. Sie erhalten auf diese Weise implizit oder explizit den Status von Expertinnen und Experten, die sich auskennen mit dem Leben im Heim und deshalb Probleme, aber auch positive Aspekte identifizieren und benennen können. Kinder und Jugendliche nach ihren Einschätzungen zu fragen, stellt eine Praxis „gelebter Partizipation“ dar. Nicht zuletzt aus diesen Gründen ist es wichtig, das Forschungsinteresse nicht allein auf Viktimisierungsraten zu richten, sondern auch deren (strukturelle) Entstehungsbedingungen und Begleiter-

scheinungen zu identifizieren (Attar-Schwartz 2011; Khoury-Kassabri/Attar-Schwartz 2013). In Bezug auf Fragen nach Opfererfahrungen spielen vor allem zwei motivationale Aspekte eine bedeutende Rolle: Erstens machen betroffene Kinder im Rahmen der Befragung die Erfahrung zugewandten Interesses. Es gibt Hinweise darauf, dass viele Kinder und Jugendliche im Verlauf wissenschaftlicher Studien erstmals Angaben darüber machen, dass sie von Gewalt betroffen sind. Der Grund dafür liegt nicht selten darin, dass sie zum ersten Mal in ihrem Leben explizit nach solchen Erfahrungen gefragt wurden (Benedict et al. 1994). Insbesondere bei stark tabuisierten Viktimisierungen (v. a. sexualisierte Gewalt) kann auf diese Weise eine Art Fenster zu aktiver Aufdeckung geöffnet werden. Auch wenn im Verlauf der Untersuchung keine tatsächliche Aufdeckung initiiert wird, so berichten Betroffene im Nachhinein immer wieder, dass es eine stärkende und ermutigende Erfahrung war, danach gefragt zu werden, da die Existenz des Problems benannt und somit die eigene Erfahrung als potenzielle Wirklichkeit anerkannt wurde. Eine zweite Quelle der Motivation stellt die Möglichkeit dar, durch die Teilnahme an der Untersuchung daran mitzuwirken, dass anderen betroffenen oder gefährdeten Kindern besser geholfen werden kann. Dies setzt voraus, dass den Teilnehmerinnen und Teilnehmern vermittelt wird, dass die Identifikation von Problemen den Zweck hat, konkrete Verbesserungen in den Einrichtungen anzuregen, die den Schutz fremduntergebrachter Kinder und Jugendlicher langfristig erhöhen sollen. Man „tut also Gutes“, und die Kinder haben Gelegenheit, einen wichtigen Beitrag dazu zu leisten.

Ein weiterer positiver Aspekt ist pädagogischer Natur: Kinder und Jugendliche werden durch die Befragung für zentrale Themen wie Gewalt, Teilhabe und Beschwerde sensibilisiert. Die in der Befragung explizierten Hinweise auf einrichtungsinterne Gefährdungsszenarien schärfen den Blick der Teilnehmenden auf solche Situationen, sodass eine Erhöhung des diesbezüglichen Problembewusstseins erwartet werden kann. Fragen nach Unterstützungs- und Beschwerdemöglichkeiten, Vertrauenspersonen und Regeln eröffnen Perspektiven auf erfolgreiche Präventions- und Hilfesuchprozesse (Grinstein-Weis/Fishman/Eisikovits 2005).

Die Motivation der Kinder und Jugendlichen wird auch dadurch erhöht, dass nicht nur nach spezifischen Opfererfahrungen gefragt wird, sondern nach Themen, die den meisten Minderjährigen mit hoher Wahrscheinlichkeit „auf den Nägeln brennen“, z. B.: Was darf man in der Einrichtung und was darf man nicht? Warum nicht? In der Vorstudie gab es neben einrichtungsbezogenen Anmerkungen ein übergreifendes Thema: Warum haben „wir Heimkinder“ einen deutlich schlechteren Zugang zu den neuen Medien (Internet/Facebook, WhatsApp ...) als andere Peers? Von Interesse sind auch Fragen wie: Wie sieht es aus mit Mobbing und mit verbalen sexualisierten Anspielungen? Welche Rolle spielt Sexualität in der Einrichtung? Was stört dich an deinen Betreuern und was findest du an ihnen gut? Solche Fragen sind sowohl geeignet, Kontextbedingungen (sexualisierter) Gewalt zu identifizieren, als auch Kinder und Jugendliche „dort abzuholen, wo sie stehen“.

In vielen Studien werden die Teilnehmenden mit kleinen Geschenken oder sogar mit kleineren Geldbeträgen für ihre Mitwirkung belohnt (Euser et al. 2013). Dies ist sowohl als Zeichen der Wertschätzung als auch als eine Art Aufwandsentschädigung für die investierte Zeit zu verstehen. Die Ankündigung von Belohnungen trägt mit hoher Wahrscheinlichkeit zu einer nicht näher zu bestimmenden Verringerung der Verweigerungsrate bei.

3.5.5 Kinder und Sexualität

Beobachtungen aus der Praxis der Sexualpädagogik deuten darauf hin, dass Kinder in sehr unterschiedlichem Ausmaß mit dem Thema Sexualität vertraut sind. Bei der Gestaltung des Fragebogens ist daher darauf zu achten, dass sich möglichst alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer durch geeignete Formulierungen angesprochen fühlen. Insbesondere bei Kindern kann davon ausgegangen werden, dass sie „Sexualität“ vor allem mit genitaler Erwachsenensexualität assoziieren, die oft „ganz weit weg von ihrer Welt“ ist, wie es ein Sexualpädagoge formulierte. „Sexualität“ auf diese Weise verstanden löst häufig eine verwirrende Mischung aus Ekel und „wahnsinniger Neugierde“ aus. Vor allem bei Jungen wird davon ausgegangen, dass viele bereits Erfahrungen im Konsum pornographischer Materialien haben, wobei hier altersabhängige Unterschiede zu berücksichtigen sind. Solche Darstellungen prägen unzweifelhaft Vorstellungen von „Sex“ und vermutlich auch von sexualisierter Gewalt und sexuellem Missbrauch als extremem Geschehen, das regelhaft als Praxis der Penetration vollzogen wird. Vor diesem Hintergrund besteht das Risiko, dass bei der inneren Repräsentation von „Sex“ und „sexualisierter Gewalt“ all jene Formen und Erscheinungsweisen außer Acht gelassen werden, die durchaus dem „normalen“ Erfahrungsbereich von Kindern zuzurechnen sind, nämlich beispielsweise nichtgenitale körperliche Nähe, Verliebtsein, Verletzungen der Privatsphäre oder verbale sexuelle Belästigungen. Befragungen von Kindern und Jugendlichen müssen also sensitiv sein gegenüber Abstufungen und Nuancen sexueller Erscheinungsformen, damit die Befragten Bezüge zu eigenem Erleben und eigenen Gefährdungen herstellen können. Natürlich müssen aber auch Items formuliert werden, die sexuellen Missbrauch als genitale Manipulation und Penetration erfassen.

3.5.6 Alter

Es ist evident, dass sowohl die Formulierungen von Fragen als auch die Methode der Datenerhebung sensitiv sein müssen für die jeweiligen Alters- bzw. Entwicklungsstufen der befragten Minderjährigen (Straus et al. 1998; Hamby/Finkelhor 2000). Dies trifft vor allem auf Fragen zu Sexualität und sexualisierten Grenzverletzungen zu. Je nach Entwicklungsstadium haben Minderjährige ein unterschiedliches Verständnis davon, worin eine Grenzüberschreitung besteht. Entlang dominanter Vorstellungen von Geschlechterrollen entwickeln sich innere Bilder von dem, was „normal“ ist, was auszuhalten oder – im Gegenteil – zu skandalisieren ist. Ein vierzehnjähriger Junge verfügt über andere innere Konzepte von Nähe, Privatsphäre, Sexualität und Grenzüberschreitung als ein neunjähriges Mädchen. Bei der Formulierung von Items, die die Betroffenheit von Übergriffen identifizieren sollen, empfiehlt es sich daher, mit konkreten Beschreibungen zu operieren. Verallgemeinernde Formulierungen wie „ich wurde sexuell missbraucht“ können aber zusätzlich verwendet werden, um Diskrepanzen und Übereinstimmungen mit angegebenen konkreten Sachverhalten zu identifizieren und auf diese Weise entsprechende innere Konzepte zu erheben. Es existieren Hinweise auf relevante Abweichungen zwischen konkreten Beschreibungen und allgemeinen Feststellungen in der Weise, dass viele Erfahrungen, die unter fachlichen und rechtlichen Gesichtspunkten als sexueller Missbrauch zu qualifizieren sind, von Kindern und Jugendlichen nicht als sexueller Missbrauch benannt werden. Dies trifft umso eher zu, je jünger die befragten Minderjährigen sind. Helweg-Larsen/Larsen (2006) ermittelten, dass 15,8 % der in ihrer Schuluntersuchung befragten Mädchen und 6,7 % der Jungen von sexuellem Missbrauch betroffen waren. Eine entsprechende subjektive Qualifizierung

ihrer Erfahrungen als „sexueller Missbrauch“ nahmen aber nur 4,4 % der Mädchen und 1,1 % der Jungen vor.

Hinsichtlich der Strategie der Datenerhebung besteht die übereinstimmende Einschätzung, dass Fragebögen, die von Kindern und Jugendlichen selbst ausgefüllt werden, geeignete Instrumente zur Erfassung von Viktimisierungserfahrungen sind und gegenüber Fremdbeurteilungsbögen (z. B. Ausfüllen durch Personal) überlegen sind. Viktimisierungsraten, die durch Selbstberichte erfasst werden, sind in der Regel höher als jene, die auf der Basis von Fremdberichten erhoben werden (Euser et al. 2013). Stoltenborgh et al. (2011) fanden in ihrer umfassenden Metaanalyse zu Prävalenzerhebungen von sexualisierter Gewalt eine gegenüber Fremdberichten 30-fach erhöhte Rate aufgrund von Selbstberichten. Derart gestaltete Erhebungen führen umso eher zu zuverlässigen Ergebnissen, je älter die befragten Kinder bzw. Jugendlichen sind. Dies ist auch deshalb zu erwarten, weil Jugendliche eine klarere Vorstellung von anonymer Datenerhebung haben und sich dadurch in ihrem Antwortverhalten weniger beeinträchtigt fühlen. Uneinigkeit besteht lediglich hinsichtlich der Frage, ab welchem Alter das Ausfüllen des Fragebogens den Kindern selbst überlassen werden kann. Da sich das Forschungsinteresse auf einen sensiblen Themenbereich richtet, der anfällig für subjektive Deutungen und Interpretationsspielräume ist, besteht das Risiko unzutreffender Angaben aufgrund kognitiver Verzerrungen und emotionaler Aspekte wie Scham oder Angst. Aufgrund dessen wird empfohlen, die Datenerhebung mit jüngeren Mädchen und Jungen in Form persönlicher Interviews zu realisieren (Straus et al. 1998). Diese haben den Vorteil, dass Missverständnisse, Unklarheiten und Verzerrungen im dialogischen Prozess korrigiert werden können. Internationale Studien zeigen, dass durchaus auch sehr junge Kinder (ab etwa 6 – 7 Jahren) zu Viktimisierungserfahrungen interviewt werden können und die Qualität der erhobenen Daten nicht von jener abweicht, die bei der Befragung älterer Kindern erzielt wurde (Hamby/Finkelhor 2000). Der Nachteil dieses Verfahrens besteht darin, dass schambesetzte Inhalte eher in einem anonymen Fragebogen angegeben werden können als in einem persönlichen Gespräch. Daher gibt es auch die Idee, das qualitative Interview mit dem Einsatz eines Notebooks zu kombinieren, welches dem Interviewpartner oder der Interviewpartnerin in zur Beantwortung besonders sensibler Fragen zur Verfügung gestellt wird. Im Rahmen der Experteninterviews wird geäußert, dass Kinder ab etwa elf, zwölf Jahren selbständig einen Fragebogen zu den hier interessierenden Themen zuverlässig ausfüllen können. Ergänzende Befragungen in Form qualitativer Interviews sind aber unverzichtbar, nicht zuletzt deshalb, um Eindrücke, die aus der quantitativen Erhebung gewonnen wurden, zu validieren.

Je nachdem, welche Referenzzeiträume definiert werden, kann man auch von älteren Kindern Viktimisierungserfahrungen erfragen, die sie in jüngerem Alter gemacht haben. Auf diese Weise erfährt man etwas über Betroffenheiten jüngerer Kinder, ohne diese selbst befragen zu müssen. Allerdings sind hier Verzerrungen aufgrund von Erinnerungseffekten zu erwarten. Zudem gibt es Gründe für die Festlegung überschaubarer Referenzzeiträume (siehe oben).

Aufgrund der großen Untersuchungsgesamtheit ist der Einsatz von Fragebögen, die von den Minderjährigen selbst ausgefüllt werden, das Mittel der Wahl. Je nach Altersgruppe sind einzelne Formulierungen – in Anlehnung an international gebräuchliche Inventare – zu modifizieren, sodass auch jüngere Kinder zuverlässige Angaben machen können. Ein Teil der jüngeren Kinder (< 12 Jahre) sollte in Form qualitativer Interviews befragt werden. Keinesfalls sollten jüngere Kinder aus der Untersuchung ausgeschlossen werden, da sie in hohem Ausmaß von Viktimisierungen gefährdet oder betroffen sind (Monks et al. 2009;

Benbenishty et al. 2002). Dies war der zentrale Grund, bereits in der Vorstudie die Gruppe der 8-bis 12-Jährigen mit zu befragen (interviewen).

3.5.7 Anonymität

Die Gewährleistung strikter Anonymität ist eine unverzichtbare Grundlage für die Durchführung der geplanten Befragung. Kindern und Jugendlichen gegenüber muss deutlich gemacht werden, dass ihre Angaben allein dem Forschungsteam zugänglich sind, das auf der Basis des erhobenen Datenpools allgemeine Erkenntnisse über die Situation von Kindern und Jugendlichen in (teil-)stationären Einrichtungen der Stadt München zu gewinnen versucht. Es ist nützlich, den Befragten zu vermitteln, dass im Rahmen dieser Studie eine hohe Anzahl von Kindern und Jugendlichen befragt wird. Wird eine Papier-und-Bleistift-Befragung durchgeführt, muss den Teilnehmenden ein Briefumschlag zur Verfügung gestellt werden, in den sie den ausgefüllten Fragebogen stecken können, und der danach zugeklebt werden kann. In jedem Fall ist den Kindern und Jugendlichen gegenüber zu kommunizieren, dass die Fragebögen und die in ihnen gemachten Angaben weder der Einrichtung noch den Eltern bzw. Sorgeberechtigten zur Verfügung gestellt werden. Es können keine personenbezogenen Daten nachvollzogen werden: All dies trifft auch auf qualitative Interviews zu – mit der Ausnahme, dass hier Angaben zu akuten Kindeswohlgefährdungen nachverfolgt werden können und müssen (siehe oben).

Den Einrichtungen gegenüber ist zu vermitteln, dass einrichtungsbezogene Daten allein von Seiten des Forscherteams nachvollzogen werden können. Eine Weiterleitung einrichtungsbezogener Daten an Dritte, insbesondere an die Landeshauptstadt München als Auftraggeberin der Studie, an die Heimaufsicht und an jegliche andere Öffentlichkeit ist ausgeschlossen. Einrichtungsbezogene Auswertungen sind unverzichtbar, wenn Rückmeldungen an Einrichtungen (z. B. über auffällige aktuelle Viktimisierungsraten) geplant sind. Auf jeden Fall aber sind Einrichtungsschlüssel zu definieren, um Unterschiede zwischen verschiedenen Typen von Einrichtungen hinsichtlich des Gefährdungsrisikos von Kindern und Jugendlichen zu identifizieren und entsprechende Präventionsstrategien gezielt zu planen (Monks et al. 2009). Entsprechende Unterscheidungsdimensionen können sich beispielsweise auf die Größe der Einrichtungen, den Einrichtungstypus (Heim, HPT, WG, Pflegefamilie), das (überwiegende) Geschlecht der Betreuten oder die Altersgruppe der Betreuten beziehen. Unterschiedliche Gefährdungsrisiken je nach Einrichtungstypus wurden in einigen internationalen Studien nachgewiesen (Euser et al. 2013; Attar-Schwartz 2011; Hobbs et al. 1999; Monks et al. 2009; Spencer/Knudson 1992; Benedict et al. 1994).

3.5.8 Nachbearbeitung

Einige Tage nach Abschluss der Befragung sollten Fachkräfte aus den jeweiligen Einrichtungen dazu befragt werden, ob sie Auffälligkeiten bei den betreuten Kindern und Jugendlichen wahrgenommen haben und wie die Einrichtung die Durchführung der Studie erlebt hat. Dies könnte relevante Impulse für die Interpretation der erhobenen Daten liefern.

Die Nachinterviews der Vorstudie haben sich weder Hinweise auf Retraumatisierungen noch auf ein erhöhtes Interesse an sexuellen Themen bzw. besondere Aufmerksamkeiten in der Gruppe ergeben.¹⁹

Je nachdem, ob die Untersuchung in einen umfassenderen Kanon an Präventionsmaßnahmen eingebettet ist (siehe oben), können im Nachinterview weiterführende Maßnahmen abgefragt werden, die zu einem verbesserten Schutz der betreuten Kinder und Jugendlichen vor Gefährdungen führen sollen.

4 Zusammenfassung/ Antworten auf Auftragsfragen

Im Folgenden werden zu den eingangs formulierten sechs Fragen der Vorstudie zusammenfassende Antworten formuliert.

- **Welche rechtlichen Rahmenbedingungen sind herzustellen?**

Für die unter 14-Jährigen wurden diverse Infoschreiben und Formulare (Einverständniserklärungen der Personensorgeberechtigten) entwickelt. Für diese Gruppe ist in jedem Fall eine Einverständniserklärung der Personensorgeberechtigten einzuholen.

Bei über 14-Jährigen ist eine Einverständniserklärung nicht notwendig (die entscheidenden Kriterien sind Einsichtsfähigkeit²⁰ und Freiwilligkeit). Bei diesen kann die Einsichtsfähigkeit grundsätzlich unterstellt werden. Es sollte den Einrichtungen überlassen bleiben, in welchen Fällen sie bei über 14-Jährigen zusätzlich eine Einverständniserklärung einholen wollen. In jedem Fall muss deutlich werden, dass die Befragung für die Jugendlichen auf Freiwilligkeit basiert. In manchen institutionellen Kontexten (in der Regel vor allem im gesundheitswissenschaftlichen Bereich) ist es auch üblich geworden, das Untersuchungsdesign Ethikkommissionen vorzulegen.

- **Welchen quantitativen Umfang (Teilbefragung/Vollerhebung) soll die Befragung haben?**

In Abstimmung mit der Trägergruppe plädieren wir für eine Vollerhebung in allen Einrichtungen bei Jugendlichen über 12 Jahre. Zusätzlich sollten stichprobenartig in einigen Einrichtungen qualitative Interviews von Kindern zwischen 8 und 14 Jahren durchgeführt werden. Hinzu kommen noch Gruppendiskussionen.

- **Wie sind Einrichtungen/Träger generell und im Befragungsvorgang speziell das jeweilige Personal einzubeziehen?**

¹⁹ Eine Rückmeldung lautete beispielsweise: „Der Junge selbst habe dazu keine Gespräche initiiert. Die anderen Kinder, die mitbekommen hatten, dass jemand mit dem Jungen gesprochen hat, haben ihn nicht darauf angesprochen. Es sei nach Auskunft der Bezugsbetreuerin nicht ungewöhnlich, dass ‚fremde‘ Personen zu Einzelterminen mit den Kindern in die Einrichtung kommen (z. B. Jugendamt, Gutachter etc. ...), daher wurde nicht viel Aufhebens gemacht.“ Eine andere Rückmeldung: „Da war’s ähnlich, keine Auffälligkeiten. Sie hat nicht drüber explizit gesprochen. Es war eher Stolz, also so, ich war dabei.“

²⁰ „Wenn ein Minderjähriger einsichtsfähig ist, müssen seine gesetzlichen Vertreter (in der Regel die Eltern) nicht einwilligen. Ist die Einsichtsfähigkeit nicht gegeben, dann ist die – nicht schriftliche – Einwilligung eines gesetzlichen Vertreters unumgänglich“ (ADM 2006).

Es hat im Rahmen dieser Vorstudie eine ausführliche Beteiligung der Träger in unterschiedlicher Form gegeben (ARGE Freie, Begleitgruppe mit Trägervertreter/innen). In allen Einrichtungen, die direkt an der Studie teilgenommen haben, wurden in der Regel mehrere Gespräche mit Einrichtungsleitung und Fachkräften geführt. Diese Gespräche waren und sind notwendig, um eine ausreichende Vertrauensgrundlage herbeizuführen. Wir gehen davon aus, dass damit das Grundeinverständnis und ein Basisvertrauen auch für die Hauptuntersuchung gelegt sind.

- **Mit welchem methodischen Setting ist eine altersspezifische Befragung machbar, insbesondere für Kinder unter 14 Jahren, und ab welchem Alter überhaupt?**

Die entwickelte qualitative Interviewvariante wurde mit Kinder ab 8 Jahren durchgeführt und kann mit leichten Modifikationen als Instrument auch in der Hauptuntersuchung genutzt werden.

- **Kann einer Retraumatisierung von Missbrauchsoffern vorgebeugt werden?**

Die Interviews mit den Expert/innen hatten bereits deutlich gemacht, dass diese bei dem geplanten Verfahren die Gefahr einer Retraumatisierung als sehr gering einschätzen und es bei anderen Untersuchungen auch nicht dazu gekommen ist, wenn bestimmte Verfahrensstandards eingehalten werden. Die Nachinterviews in den Einrichtungen, die nach allen Interviews und auch exemplarisch bei der schriftlichen Befragung in den Einrichtungen geführt wurden, haben diese Einschätzung bestätigt.

- **Wie kann eine im Krisenfall notwendige Maßnahme vorausschauend installiert werden?**

Dazu wurde in der Begleitgruppe und in den Trägerinterviews ein Verfahren entwickelt, das dem Rechnung trägt und das für beide möglichen Krisenfälle (Retraumatisierung durch die Befragung; Hinweise auf einen akuten Gefährdungsfall) praktikable und verbindliche Handlungsschritte vorsieht.

5. Vorschlag für die Durchführung der Hauptstudie

Wie die vorangegangenen Abschnitte zeigen, ist die geplante Studie nicht nur sinnvoll, sondern auch machbar. Diese empirische Erfahrung gilt für die quantitativen wie auch qualitativen Methoden. Die Erfahrungen aus der Vorstudie und die vorliegenden empirischen Befunde aus nationalen und internationalen Studien zusammenfassend, werden folgende Umsetzungsempfehlungen für die Hauptstudie formuliert:

5.1 Ziele

Im Rahmen der geplanten Untersuchung sollen Erkenntnisse zu folgenden Fragestellungen generiert werden:

- Wie bewerten Kinder und Jugendliche das Klima in ihrer jeweiligen Einrichtung? Welche Formen der Beteiligung und der Beschwerdeverfahren haben sich bewährt? Wie werden die Kinderrechte einbezogen und umgesetzt?
- In welchem Ausmaß sind Kinder und Jugendliche, die in stationären, teilstationären Einrichtungen und Pflegefamilien der Landeshauptstadt München untergebracht sind, von sexualisierter, physischer und psychischer Gewalt betroffen?
- Wie wird in der Wahrnehmung der Jugendlichen in Einrichtungen das Thema Sexualität kommuniziert, wie sind Grenzverletzungen thematisierbar?
- Welche Zusammenhänge lassen sich zwischen dem wahrgenommenen Einrichtungsklima und der Häufigkeit von Viktimisierungserfahrungen feststellen?

Diese Rahmung möglicher Gewalterfahrung sollte sich auch im Titel der Studie niederschlagen. Unser Vorschlag lautet:

Schutz und Wohlbefinden – Verbesserung der Lebensbedingungen in Einrichtungen der stationären Kinder- und Jugendhilfe der Landeshauptstadt München

Auf der Basis der Ergebnisse der Studie werden Empfehlungen für die Verbesserung des Schutzes und des Wohlbefindens von Kindern und Jugendlichen in stationären und teilstationären Einrichtungen sowie Pflegefamilien der Landeshauptstadt München entwickelt.

5.2 Untersuchungsgruppen und Zugang

Zur Erfassung der oben genannten Fragestellungen werden für die unterschiedlichen Untersuchungsgruppen drei unterschiedliche methodische Zugänge gewählt:

1. Quantitative Fragebogenerhebung (Vollerhebung) mit Jugendlichen (> 12 Jahre), die in den zu untersuchenden Einrichtungen bzw. Pflegestellen der Landeshauptstadt München untergebracht sind
2. Qualitative Interviews mit ausgewählten Kindern (8 bis 12 Jahre), die in den zu untersuchenden stationären, teilstationären Einrichtungen untergebracht sind (Anzahl der Kinder: n = 30)
3. Gruppendiskussion mit Jugendlichen (<12 Jahre), die in ausgewählten Einrichtungen untergebracht sind (Anzahl der Einrichtungen: n = 8)

Im Folgenden geht es darum einen Überblick zu der Zahl der jeweils betreuten Jugendlichen in München zu bekommen.

- Im stationären Bereich allgemein gibt es ca. 69 Einrichtungen mit insgesamt 205 Angeboten. Im Durchschnitt sind verfügen die Angebote über 9 Plätzen (Die Zahl der Gesamtplätze liegt somit bei 1845). Die Altersspanne geht von 0 bis 21 Jahre.
- Im teilstationären Bereich gibt es 97 Angebote mit durchschnittlich 12 Plätzen. Das ergibt eine Gesamtplatzzahl von 1164. Das Alter liegt zwischen 6-12 Jahren.
- In der Vollpflege bestehend aus Verwandtenpflege und Pflegefamilien gibt es 531 Pflegefamilien.
- Im stationären Bereich gibt es zudem 16 Einrichtungen für die Gruppe der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge mit insgesamt 30 Angeboten. Dies entspricht 270 Plätzen.

Alle hier gelisteten Einrichtungen befinden sich in München. Leider war es in der Abschlussphase der Vorstudie nicht möglich die vorhandenen Daten genauer konkretisieren zu können. Vor allem bezüglich der hier im Mittelpunkt stehenden Gruppe der über 12jährigen, die in stationären Einrichtungen oder/und Vollpflegestellen untergebracht sind fehlen genaue Daten. Aufgrund der im Kinder- und Jugendhilfereport von 2011 genannten Altersverteilung bei neuen Inobhutnahmen kann man davon ausgehen, dass Gruppe der 12 bis 18 Jährigen ca. 2/3 der genannten Plätze belegt.

5.3 Methoden

Die vorgeschlagenen Untersuchungsmethoden werden im Folgenden genauer erläutert:

5.3.1 Quantitative Fragebogenerhebung mit Jugendlichen

Es sollen sämtliche Mädchen und Jungen über 12 Jahren, die zum Untersuchungszeitpunkt in den mit der Studie erfassten Einrichtungen betreut werden, befragt werden.

Fragebogengestaltung/Inhalte der Fragen. Prinzipiell geht es darum herauszufinden, ob die teilnehmenden Jugendlichen innerhalb der Einrichtung Gewalterfahrungen gemacht haben und wie sie das Klima in ihrer Einrichtung wahrnehmen. Dazu werden folgende Erfahrungsbereiche abgefragt:

1. Sexualisierte Gewalt/Sexuelle Erfahrungen
2. Körperliche Gewalt
3. Psychische Gewalt
4. Wahrgenommenes Einrichtungsklima

Zu (1) Die Erhebung sexualisierter Gewalterfahrungen erfordert eine Reihe methodischer Überlegungen, die bei der Art der Fragestellung berücksichtigt werden müssen: Grundsätzlich ist es sinnvoll, generell nach sexuellen Interaktionen innerhalb der Einrichtung zu fragen (und hierbei eine möglichst große Bandbreite zwischen weniger invasiven Formen – z. B. küssen – und sehr invasiven Praktiken abzudecken). Im zweiten Schritt ist zu erheben, inwieweit diese Erfahrungen von den Jugendlichen als angenehm vs. unangenehm empfunden wurden. Zusätzlich wird nach dem Alter der Beteiligten gefragt, um ein objektives Kriterium hinsichtlich der Einschätzung bezüglich eines möglichen sexuellen Missbrauchs zu erhalten. Es werden folgende Konstellationen abgefragt: Sexualisierte Gewalt durch Personal in der Einrichtung, durch

andere Jugendliche in der Einrichtung sowie durch Personen außerhalb der Einrichtung. Eine zusätzliche Frage erhebt, ob die Jugendlichen schon vor ihrer Unterbringung in der Einrichtung sexualisierte Gewalt erfahren haben. Außerdem wird erhoben, ob und wem gegenüber sich die Jugendlichen in Bezug auf ihre sexualisierten Gewalterfahrungen anvertraut haben. Bei der Frageformulierung wird auf international und national gebräuchliche Erhebungsinstrumentarien bzw. entsprechende Adaptionen zurückgegriffen [Juvenile Victimization Questionnaire (JVQ, Finkelhor et al. 2005), Parent-Child Conflict Tactics Scale (CTSPC, Straus et al. 1998), California School Climate and Safety Survey (CSCSS, Furlong et al. 2005); Ellonen/Pösö 2011; Euser et al. 2013; Colton 1989; Helweg-Larsen/Larsen 2006; Benbenishty et al. 2002), Mikado 2012, Hellmann 2014].

Zu (2) Körperliche Gewalt kann durch die Auflistung bestimmter Erscheinungsformen (schlagen, treten, schubsen ...) erfragt werden. Auch hierfür sind in den oben angeführten Inventaren entsprechende Vorlagen verfügbar. Es wird auch in diesem Zusammenhang erhoben, ob die Gewalt vom Einrichtungspersonal oder von anderen Jugendlichen ausgegangen ist.

Zu (3) Analog zur körperlichen Gewalt werden Varianten psychischer Gewalt aufgelistet (demütigen, drohen, Angst machen usw. ...) und abgefragt, ob diese von den Jugendlichen in der Einrichtung durch das Personal oder andere Jugendliche erlebt wurden, wobei auch hier auf in der internationalen Literatur gebräuchliche Fragestellungen zurückgegriffen wird.

Zu (4) Das wahrgenommene Einrichtungsklima wird durch Fragen erhoben, die vor allem folgende Indikatoren abdecken: Mitbestimmungsmöglichkeiten, Beschwerdemöglichkeiten, Sicherheitsgefühl, Selbstwirksamkeit, wahrgenommene Unterstützung durch das Personal, Vertrauensbeziehung zum Personal, Identifikation mit Einrichtungsregeln, wahrgenommene Fairness des pädagogischen Handelns. Entsprechende Fragestellungen können ebenfalls aus der Literatur abgeleitet werden, insbesondere aus Furlong et al. (2005), Benbenishty et al. (2002), Khoury-Kassabri/Attar-Schwartz (2013), Straus/Sierwald 2009).

Referenzzeiträume, Häufigkeiten. Bei allen Viktimisierungsformen wird in der Regel gefragt, ob diese im Verlauf des vergangenen Jahres erlebt wurden. Dies ermöglicht eine Vergleichbarkeit der Daten. Um darüber hinausgehende Informationen zu erhalten, wird zusätzlich erhoben, ob die Jugendlichen bereits zu einem früheren Zeitpunkt solche Erfahrungen gemacht haben.

Ebenso wird danach gefragt, wie häufig die jeweiligen Erfahrungen gemacht wurden, wobei grobe Einteilungen zwischen „weniger als dreimal“, „öfter als dreimal“ vorgenommen werden.

Sensibilität. Bei der Fragebogengestaltung wird darauf geachtet, dass die Fragen zu den jeweiligen Lebensbedingungen in stationären und teilstationären Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe sowie in Pflegefamilien passen. Es werden unterschiedliche, jeweils entwicklungssensible Fragebogenvarianten für die Altersgruppen 12 – 14 sowie 15 – 18 entwickelt.

Erhebungssituation. Die Jugendlichen füllen den Fragebogen auf dem Bildschirm eines Notebooks aus. Die Befragung findet in den jeweiligen Einrichtungen in Form eines Gruppensettings statt, wobei darauf geachtet wird, dass sich die Jugendlichen in ihrem Antwortverhalten nicht gegenseitig beeinflussen. Während der Befragung sind keine Betreuerinnen und Betreuer der Einrichtung im Raum anwesend. Die Durchführung wird von einer Mitarbeiterin/einem Mitarbeiter des Forschungsteams angeleitet.

Um Stigmatisierungen zu vermeiden, müssten in den jeweiligen Gruppen alle Jugendlichen einbezogen werden, nicht nur jene, die vom Stadtjugendamt München in diese Einrichtung vermittelt wurden.

5.3.2 Qualitative Befragung mit Kindern

Ein ausgewähltes Sample von 15 Mädchen und 15 Jungen (8 bis 12 Jahre) wird zu den oben genannten Fragestellungen im Rahmen qualitativer Einzelinterviews befragt. Als Vorlage dazu dient das im Rahmen unserer Pilotstudie angewendete Verfahren. Folgende Aspekte finden hierbei Berücksichtigung:

- Klarstellung, dass die Teilnahme an dem Gespräch freiwillig ist und dass Anonymität gewährleistet wird
- Hinweis, dass es auch um Erfahrungen geht, die peinlich sein können, und dass es normal ist, sich beim Gespräch darüber „komisch zu fühlen“
- Gebrauch ansprechender Materialien, v. a. von Bildern (z. B. Körperskizzen, Assoziationskarten)
- Erhebung sowohl negativer als auch positiver Erfahrungen
- Vorgabe von Beispielsituationen aus dem Einrichtungsalltag
- Erhebung der unter 3.1.1 genannten Viktimisierungsformen (sexualisiert, körperlich, psychisch) und Tatkonstellationen (Personal, andere Kinder/Jugendliche, Personen außerhalb der Einrichtung)
- Erhebung der unter 3.1.2 genannten Referenzzeiträume und Häufigkeiten
- Erhebung eventueller Aufdeckungsversuche und früherer Viktimisierungen
- Erhebung des wahrgenommenen Einrichtungsklimas

5.3.3 Gruppendiskussionen mit Jugendlichen

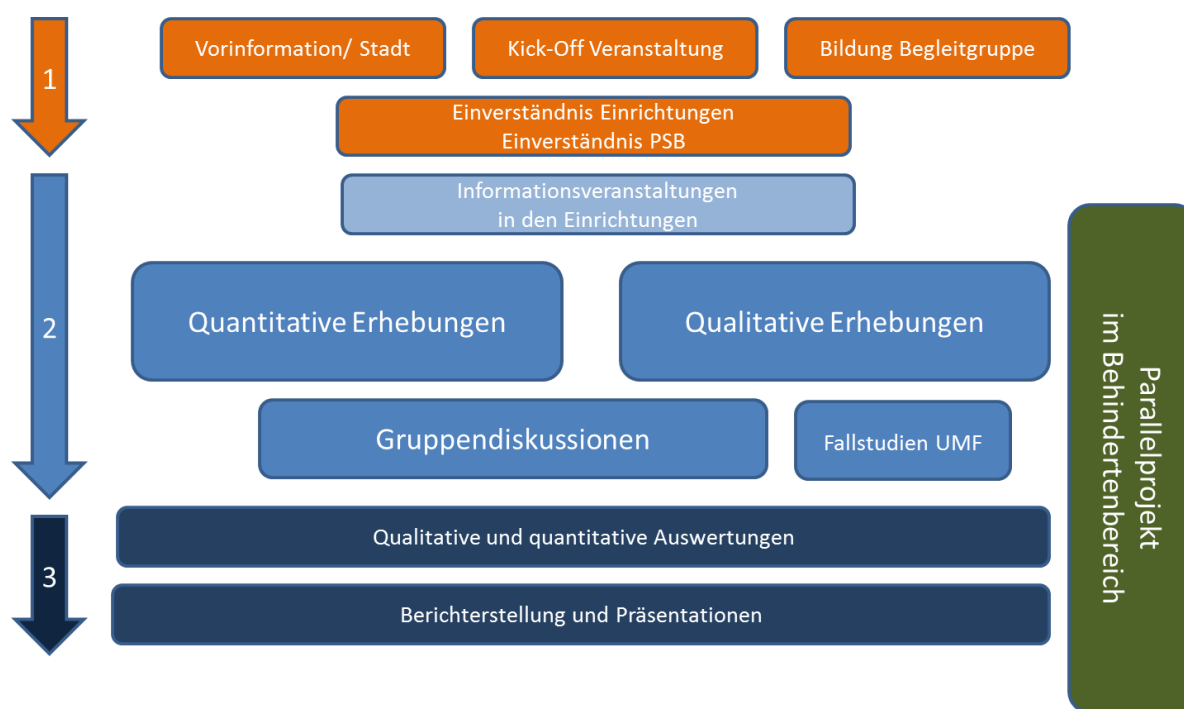
Mit Jugendlichen aus ausgewählten stationären und teilstationären Einrichtungen werden ca. ein bis drei Wochen nach der Fragebogenerhebung einrichtungshomogene Gruppendiskussionen durchgeführt. Dabei geht es nicht um die Erhebung von Gewalterfahrungen, sondern primär um die Generierung vertiefter Erkenntnisse zum wahrgenommenen Einrichtungsklima, d. h. um die Erfassung der oben genannten Indikatoren wie Mitbestimmungs- und Beschwerdemöglichkeiten, Identifikation mit Regeln usw. Die Teilnahme an der Diskussion ist freiwillig. Während der Diskussionen ist kein Mitglied aus dem Betreuerteam anwesend. Die Gruppendiskussionen werden von zwei Mitarbeiterinnen/Mitarbeitern des Forschungsteams geleitet.

5.4 Vorschlag zum Design und Untersuchungsverlauf

Das Stadtjugendamt der Landeshauptstadt München informiert zu Beginn die teilnehmenden Einrichtungen über das geplante Vorhaben. Da es sich um eine Vollerhebung handelt, werden sämtliche stationären und teilstationären Einrichtungen und die zuständigen Pflegekinderdienste der Kinder- und Jugendhilfe angesprochen. In einem nächsten Schritt wendet sich das Forschungsteam mit schriftlichen Informationen an die Einrichtungen – mit der Möglichkeit, Rückfragen zu stellen. Die Einrichtungen melden zurück, ob sie sich für eine Teilnahme an der Studie zur Verfügung stellen.

In denjenigen Einrichtungen, die sich zur Teilnahme bereit erklärt haben, finden im nächsten Schritt Informationsveranstaltungen für die betreuten Kinder und Jugendlichen statt.²¹ Diese Veranstaltungen werden von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Forschungsteams sowie von kooperierenden Fachstellen durchgeführt. Dabei geht es (1) um die Vermittlung grundlegender Informationen zur Prävention von (sexualisierter) Gewalt und (2) um Informationen zur bevorstehenden Studie. Die Kinder und Jugendlichen haben dabei die Möglichkeit, entsprechende Rückfragen zu stellen. Etwa ein bis vier Wochen nach der Informationsveranstaltung kommen jeweils zwei Mitglieder des Forschungsteams in die Einrichtung und führen die Fragebogenuntersuchung durch. Je nach Altersgruppe der in den Einrichtungen Betreuten und je nach Bereitschaft der angefragten Zielgruppen werden zusätzlich qualitative Interviews mit Kindern und im Anschluss an die Fragebogenuntersuchung Gruppendiskussionen mit Jugendlichen durchgeführt.

Abb.: Übersicht zum vorgeschlagenen Untersuchungsverlauf



Sondersituation – Pflegefamilien: Die Erfahrungen der Vorstudie zeigen, dass Interviewsituationen zu dem Themenfeld sexualisierte Gewalt in Pflegefamilien von den zuständigen Personen in den Pflegediensten als problematisch und für die Pflegefamilie als sehr belastend angesehen werden. Darüber hinaus ist zu erwarten, dass Pflegekinder von Interviewsituationen, in denen sie Auskunft über mögliche Übergriffe innerhalb ihrer aktuellen Pflegefamilie geben sollen, überfordert werden könnten. Diese Bedenken gelten jedoch nicht für die quantitative Erhebung. Diese halten wir für machbar und auch dringend notwendig.

²¹ Da nicht alle 69 Einrichtungen auch Jugendliche über 12 Jahren betreuen bzw. manche nur 1 oder 2 Jugendliche dieser Altersgruppe haben, gehen wir von maximal 40-50 Einrichtungen aus an denen der quantitative Untersuchungsteil stattfinden kann.

Da Pflegefamilien an jeweils unterschiedlichen Orten wohnen, wird hier eine postalische Befragung vorgeschlagen. Für Rückfragen der Jugendlichen wird dabei während der Befragungszeit eine eigene Hotline geschaltet.

Sondersituation – Teilstudie UMF: Die seit 2014 stark zunehmende Flüchtlingsbewegung hat auch in München zu einer stark steigenden Zahl von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen in stationären und teilweise auch teilstationären Einrichtungen geführt. Diese Gruppe ist kulturell sehr heterogen und verfügt vielfach über komplexe, dramatische Fluchtbiographien. Ein großer Teil dieser jungen Erwachsenen hat keine oder nur sehr rudimentäre Deutschkenntnisse. Das oben vorgeschlagene quantitative wie qualitative Untersuchungsdesign lässt sich bei dieser Gruppe nicht durchführen.²² Wir halten es aber für sehr wichtig, unbegleitete minderjährige Flüchtlinge von der Studie nicht auszuschließen. Gerade den Fragen, wie sicher und integriert sich diese Jugendlichen fühlen, sollte in jedem Fall nachgegangen werden. Deshalb schlagen wir vor, 8 Fallstudien und 4 Gruppendiskussionen mit UMFs zu führen. Bei Bedarf werden Dolmetscher hinzugezogen. Bei den Fallstudien wird jeweils sowohl eine Jugendliche, ein Jugendlicher wie auch eine Bezugsbetreuerin, ein Bezugsbetreuer interviewt. Die Auswahl erfolgt über das Kontrastierungsprinzip.²³

Sondersituation – behinderte Jugendliche. Im Beirat dieser Studie wurde konsensual diskutiert, dass die Frage der sexualisierten Gewalt in Einrichtungen der Behindertenhilfe nicht ausgeklammert werden darf. Auch hier herrscht zwar ein Mangel an empirischen Erkenntnissen, die Einschätzung der Expert/innen bestätigen jedoch, dass behinderte Kinder und Jugendliche als besonders gefährdet in Bezug auf sexuellen Missbrauch zu betrachten sind. Da die Kinder- und Jugendhilfe und die Behindertenhilfe für Kinder und Jugendliche zumindest aktuell jeweils noch weitgehend eigene Strukturen haben, halten wir es für notwendig, den zuständigen Kostenträger (Bezirk Oberbayern) mit in die Vorbereitung (und auch Finanzierung) hineinzunehmen. Die Durchführung der Studie in diesem Bereich sollte zeitlich annähernd parallel durchgeführt werden. Dafür sollte ein eigener Auftrag formuliert und ein im Behindertenbereich ausgewiesenes Forschungsinstitut als Kooperationspartner gefunden werden. Für die Realisierung dieses Projektteils ist es sicherlich von Vorteil, dass die DGfPI²⁴ gerade (2015 – 2018) ein bundesweites Modellprojekt zum Schutz von Mädchen und Jungen mit Behinderung vor sexualisierter Gewalt in Institutionen durchführt.²⁵

²² Bei Einrichtungen, in denen gemischte Gruppen existieren (UMF und andere Jugendliche in einer Gruppe), entscheidet die Leitung, ob die Deutschkenntnisse und die psychische Situation der Jugendlichen eine Befragung zulässt.

²³ Beispielsweise kann dies bedeuten, Jugendliche zu wählen, die unterschiedlich lange hier sind, die aus verschiedenen Kulturen kommen, unterschiedliche Fluchtwege hinter sich haben, usw.

²⁴ Deutsche Gesellschaft für Prävention und Intervention bei Kindesmisshandlung und -vernachlässigung e.V.

²⁵ Durchgeführt wird dieses Projekt von der DGfPI e.V. in Kooperation mit der Universität zu Köln, sowie bundesweit 10 Fachstellen mit dem Arbeitsschwerpunkt sexualisierte Gewalt aus Mitteln des Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Siehe auch das SeMB Projekt (Sexueller Missbrauch an Kindern und Jugendlichen mit Behinderung) (<http://semb.eu/>).

5.5 Voraussetzungen und Rahmenbedingungen der Studie

Die hier empfohlenen Voraussetzungen und Rahmenbedingungen wurden bereits im Ergebnisteil (Kapitel 3) fundiert dargestellt und werden hier aus Gründen der Übersichtlichkeit noch einmal in komprimierter Form zusammengefasst:

5.5.1 Anonymität/Vertraulichkeit

Sämtlichen Teilnehmerinnen und Teilnehmern wird zugesichert, dass ihre Daten vertraulich behandelt werden. Die im Rahmen der Fragebogenuntersuchung erhobenen Daten werden bis zu ihrer Auswertung gespeichert und danach gelöscht. Analoges gilt für jene Daten, die akustisch aufgenommen wurden (qualitative Interviews mit Kindern; Gruppendiskussionen mit Jugendlichen). Auch die teilnehmenden Einrichtungen bleiben anonym. Aus forschungstechnischen Gründen werden Einrichtungsschlüssel definiert, um Unterscheidungsdimensionen je nach Größe der Einrichtungen, Einrichtungstypus (Heim, HPT, WG, Pflegefamilie), (überwiegendem) Geschlecht der Betreuten und Altersgruppe der Betreuten zu erfassen.

Den teilnehmenden Kindern und Jugendlichen wird zugesichert, dass keinerlei individuelle Informationen an die Einrichtung weitergegeben werden. Ausnahmen ergeben sich aber, wenn im Rahmen mündlicher Gespräche akute Kindeswohlgefährdungen manifest werden. Hierbei wird auf das in der Vorstudie entwickelte und mit den Trägern abgestimmte Verfahren zurückgegriffen.

5.5.2 Vorgehen bei Gefährdungsfällen

Bei Hinweisen auf akute Kindeswohlgefährdungen erfolgt in Absprache mit dem jeweils gefährdeten Kind/Jugendlichen eine Meldung an die Einrichtungsleitung, welche anschließend nach den einrichtungs-internen Verfahrensrichtlinien bei Kindeswohlgefährdung bzw. nach §8a SGB VIII vorgeht. Dabei wird die Unterstützung regionaler Fachberatungsstellen in Anspruch genommen.

5.5.3 Vorinformation, Einverständniserklärung

Für alle Kinder unter 14 Jahren wird von den Sorgeberechtigten eine Einverständniserklärung zur Teilnahme an der Untersuchung eingeholt. Erst wenn von Eltern bzw. Vormündern eine unterschriebene Einverständniserklärung vorliegt, können die jeweiligen Kinder befragt werden. Als Grundlage des Einverständnisses wird den Sorgeberechtigten eine schriftliche Information zu Zweck und Inhalt der Studie vorgelegt. Die Weiterleitung der Information über die Studie sowie der Einverständniserklärung erfolgt durch die betreuende Einrichtung. Eltern und Vormünder haben jederzeit die Möglichkeit, Rückfragen beim Forschungsteam zu stellen.

5.5.4 Qualitätssicherung

Eine Begleitgruppe, bestehend aus Vertreterinnen/Vertretern des Stadtjugendamts München sowie aus Vertreterinnen/Vertretern von Einrichtungsträgern kommt in regelmäßigen zeitlichen Abständen zusammen, um sich vom Forschungsteam über den Verlauf des Projekts informieren zu lassen und dem For-

schungsteam beratend zur Seite zu stehen. Eine prinzipiell kooperative Haltung der Einrichtungsträger ist eine Grundvoraussetzung für den Erfolg der Untersuchung.

Das Forschungsprojekt kann in einem umfassenderen Handlungsrahmen verankert werden, innerhalb dessen Vorgaben des Bundeskinderschutzgesetzes sowie Initiativen des Unabhängigen Beauftragten der Bundesregierung (UBSKM) zur Prävention von sexualisierter Gewalt in Einrichtungen („Kein Raum für Missbrauch“) aufgegriffen werden. Auf der Grundlage der Ergebnisse werden entsprechende Empfehlungen im Sinne einer nachhaltigen Prävention formuliert.

Die Vorstudie hat gezeigt, dass trotz des schwierigen, mit Ängsten und Befürchtungen besetzten Themas ("Ist auch die eigenen Einrichtung von sexualisierter Gewalt betroffen?") die Träger und Mitarbeiter/innen konstruktiv und motiviert auf eine Hauptstudie blicken. Sie sehen die Chance, mithilfe der Studie Problembereiche zu identifizieren und die Prävention in ihren Einrichtungen weiter zu entwickeln. Der geplante Vorlauf (Vorinformation der Jugendlichen und Mitarbeiter/innen in den Einrichtungen, Kickoff) und die Auswertungsphase werden viele Anlässe bieten, gezielt und auf hohem fachlichem Niveau sich mit der Problematik des sexuellen Missbrauchs auseinanderzusetzen. Die Anlage der Studie erhöht die Chance, auf bestehende Gefährdungen von Kindern und Jugendlichen aufmerksam zu machen und die Gefahren zu reduzieren, die von derzeit aktiven (erwachsenen und minderjährigen) Tätern ausgehen.

Die Studie bietet darüber hinaus die Möglichkeit, auch in bislang eher wenig untersuchte Bereichen (unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, Kinder/Jugendliche unter 14 Jahre) neue Erkenntnisse gewinnen zu können.

5.6 Zeitplan/Kostenrahmen

Für die Durchführung der Untersuchung werden folgende Mittel benötigt

1	Eine fachlich fundierte Vorinformationsphase der Einrichtungen und der Jugendlichen in den untersuchten Einrichtungen zum Themenfeld „sexueller Missbrauch“	20.000 €
2	Anschaffung von 50 Tablets für die Befragungen	8- 10.000 € ²⁶
3	Quantitative Befragung von Jugendlichen in 40-50 stationären Einrichtungen, sowie schriftliche Befragung von ca. 300 Jugendlichen in Pflegefamilien	40.000 €
4	Qualitative Interviews, Gruppendiskussionen in den Einrichtungen und Gruppendiskussion UMF	20.000 €
5	Leitung, Projektkoordination Gesamtauswertung, Berichtserstellung, -präsentation	40.000 €

Für die Durchführung dieser Studie wird von einem Mittelbedarf von ca. 130.000 € ausgegangen. Die vorgeschlagene Dauer beträgt 15 bis 18 Monate.

²⁶ Die Tablets könnten nach Ende der Untersuchung an die teilnehmenden Einrichtungen verschenkt werden.

Verwendete Literatur

- ADM (2006). Richtlinie für die Befragung von Minderjährigen. Diese Richtlinie wird herausgegeben vom ADM Arbeitskreis Deutscher Markt- und Sozialforschungsinstitute e.V., von der ASI Arbeitsgemeinschaft Sozialwissenschaftlicher Institute e.V., vom BVM Berufsverband Deutscher Markt- und Sozialforscher e.V. und von der D.G.O.F. Deutsche Gesellschaft für Online-Forschung e.V.
- Astor R. A., Pitner R. O. & Duncan B. B. (1996). Ecological approaches to mental health consolation with teachers on issues related to youth and school violence. *Journal of Negro Education*, 65, 336-355.
- Attar-Schwartz S. (2011). Maltreatment by staff in residential care facilities: The adolescents' perspectives. *Social Service Review*, 85, 635-664.
- Baier, D., Pfeiffer, C., Simonson, J., Rabold, S. (2009). Jugendliche in Deutschland als Opfer und Täter von Gewalt. *Kfn. Forschungsbericht* 107.
- Barter C., Reynold E., Berridge D., Cawson P. (2004). Peer violence in children's residential care. Basingstoke, UK: Palgrave.
- Benbenishty, R., Zeira, A., Astor, R. (2002). Children's Reports of emotional, physical and sexual maltreatment by educational staff in Israel. *Child Abuse and Neglect*, 26 (8), 763-782.
- Benedict, M., Zuravin, S., Brandt, D. & Abbey, H. (1994). Types and frequency of child maltreatment by family foster care providers in an urban population. *Child Abuse and Neglect*, 18 (7), 577-585.
- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), Köln (2011). Jugendsexualität 2010. GESIS Datenarchiv, Köln. https://www.tns-emnid.com/politik_und_sozialforschung/pdf/Jugendsexualitaet.pdf.
- Bundschuh, C. (2010). Sexualisierte Gewalt gegen Kinder in Institutionen. Nationaler und internationaler Forschungsstand. Expertise im Rahmen des Projekts „Sexuelle Gewalt gegen Mädchen und Jungen in Institutionen“. Deutsches Jugendinstitut, München. verfügbar unter: http://www.dji.de/sgmj/Expertise_Bundschuh_mit_Datum.pdf [Zugriff 29.12.2014].
- Colton M. (1989). Foster and residential children's perceptions of their social environments. *British Association of Social Workers*, 19, 217-233.
- Colton, M., Roberts, S. & Vanstone, M. (2010). Sexual abuse by men who work with children. *Journal of Sexual Abuse*, 19, 345-364.
- Davidson-Arad B., Golan M. (2007). Victimization of juveniles in out-of-home placement: Juvenile correctional facilities. *British Journal of Social Work*, 37, 1007-1025.
- Douglas, E.M. & Straus, M.A. (2006). Assault and injury of dating partners by university students in 19 countries and its relation to corporal punishment experienced as a child. *European Journal of Criminology*, 3 (3), 293-318.
- Ellonen N., Pösö T. (2011). Violence experiences in care: Some methodological remarks based on the Finnish child victim survey. *Child Abuse Review*, 20, 197-212.
- Euser, S., Alink, L.R.A., Tharner, A., v. Ijzendoorn, M.H., Bakermans-Kranenburg, M.J. (2013). The prevalence of child sexual abuse in out-of-home-care: A comparison between abuse in residential and in foster care. *Child Maltreatment*, 18 (4), 221-231.

- Farmer, E. & Pollock, S. (1998). Sexually abused and abusing children in substitute care. Living away from home: Studies in residential care. Chichester: Wiley.
- Finkelhor, D., Vanderminden, J., Turner, H., Hamby, S. & Shattuck, A. (2014). Upset among youth in response to questions about exposure to violence, sexual assault and family maltreatment. *Child Abuse and Neglect*, 38 (2), 217-223.
- Finkelhor, D., Omrod, R.K. & Turner, H. (2007). Poly-victimization: a neglected component in child victimization. *Child Abuse and Neglect*, 31, 7 – 26.
- Finkelhor, D., Hamby, S. L., Ormrod, R. K., & Turner, H. A. (2005). The juvenile victimization questionnaire: Reliability, validity, and national norms. *Child Abuse & Neglect*, 29, 383–412.
- Furlong, M.J., Greif, J.L., Bates, M.P., Whipple, A.D., Jimenez, T.C. & Morrison, R. (2005). Development of the California School Climate and Safety Survey – Short Form. *Psychology in the Schools*, 42 (2), 137-149.
- Gibbs I., Sinclair I. (2000). Bullying, sexual harassment and happiness in residential children's homes. *Child Abuse Review*, 9, 247-256.
- Grinstein-Weiss M., Fishman G., Eisikovits Z. (2005). Gender and ethnic differences in formal and informal help seeking among Israeli adolescents. *Journal of Adolescence*, 28, 765-779.
- Hamby, S. L., & Finkelhor, D. (2000). The victimization of children: Recommendations for assessment and instrument development. *Journal of the American Academy of Child and Adolescent Psychiatry*, 39, 829–840.
- Helming, E., Kindler, H., Langmeyer, A., Mayer, M., Mosser, P., Entleitner, C., Schutter, S., Wolff, M. (2011). Sexuelle Gewalt gegen Mädchen und Jungen in Institutionen. Abschlussbericht. Deutsches Jugendinstitut: München. Verfügbar unter: http://www.dji.de/sgmj/Abschlussbericht_Sexuelle_Gewalt_02032012.pdf [Zugriff: 29.12.2014].
- Helweg-Larsen, K., & Larsen, H. B. (2006). The prevalence of unwanted and unlawful sexual experiences reported by Danish adolescents: Results from a national youth survey in 2002. *Acta Paediatrica*, 95, 1270–1276.
- Hobbs, G.F., Hobbs, C.J. & Wynne, J.M. (1999). Abuse of children in foster and residential care. *Child Abuse and Neglect*, 23 (12), 1239-1252.
- James, S., Landsverk, J. & Slymen, D.J. (2004). Placement movement in out-of-home-care: patterns and predictors. *Children and Youth Services Review*, 26, 185-206.
- Keupp, H., Straus, F., Mosser, P., Gmür, W., Hackenschmied, G. (2013). Sexueller Missbrauch, psychische und körperliche Gewalt im Internat der Benediktinerabtei Ettal. Individuelle Folgen und organisatorisch-strukturelle Hintergründe. München: IPP. Verfügbar unter: http://www.ipp-muenchen.de/files/ipp_ettalbericht_2013.pdf [Zugriff: 29.12.2014].
- Khoury-Kassabri, M. & Attar-Schwartz, S. (2013). Adolescents' Reports of physical violence by peers in residential care settings: an ecological examination. *Journal of Interpersonal Violence*, 29 (4), 659-682.
- Kindler, H. & Unterstaller, A. (2007). Reviktimisierung sexuell missbrauchter Kinder. *IzKK-Nachrichten* 1/07. 8-12.

- Monks C. P., Smith P. K., Naylor P., Barter C., Ireland J. L., Coyne I. (2009). Bullying in different contexts: Commonalities, differences and the role of theory. *Aggression and Violent Behavior*, 14, 146-156.
- Mörchen, V. (2014). „Ich war doch schon immer der Fußabtreter für alle...“ – Mehrfachbetroffenheiten männlicher Opfer sexualisierter Gewalt. In: P. Mosser & H.J. Lenz (Hrsg.), *Sexualisierte Gewalt gegen Jungen: Prävention und Intervention*. Wiesbaden: Springer VS.
- Neutze, J., Müller, K., Oelschläger, J., Osterheider, M. (2013, Oktober). Sexueller Kindes- und Jugendmissbrauch, Nutzung von Missbrauchsabbildungen und paraphile Interessen im Dunkelfeld: Erste Ergebnisse des MiKADO Projekts. 28. Münchener Herbsttagung der Arbeitsgemeinschaft für forensische Psychiatrie (AGFP). München, Deutschland.
- Spencer, J.W. & Knudsen, D.D. (1992). Out-of-home-maltreatment: An analysis of risk in various settings for children. *Children and Youth Services Review*, 14 (6), 485-492.
- Stein, M. (2006). Missing years of abuse in children's homes. *Child and Family Social Work*, 11 (1), 11-21.
- Stoltenborgh, M., Van IJzendoorn, M. H., Euser, E. M., & Bakermans-Kranenburg, M. J. (2011). A global perspective on child sexual abuse: Meta-analysis of prevalence around the world. *Child Maltreatment*, 26, 79–101.
- Straus, M. A., Hamby, S., Finkelhor, D., Moore, D. W., & Runyan, D. (1998). Identification of child maltreatment with the Parent-Child Conflict Tactics Scales: Development and psychometric data for a national sample of American parents. *Child Abuse & Neglect*, 22, 249–270.
- Tarren-Sweeney, M. (2008). Predictors of problematic sexual behaviour among children with complex maltreatment histories. *Child Maltreatment*, 13, 182-198.
- Turner, C.F., Ku, L., Rogers, S.M., Lindberg, L.D., Pleck, J.H. Sonenstein, F.L. (1998). Adolescent sexual behaviour, drug use and violence: increased reporting with computer survey technology. *Science*, 280, 867-873.

Anhang

Der folgende Anhang enthält die im Rahmen der Studie entwickelten Materialien. Im Einzelnen geht es um:

- (1) Den Fragebogen für die über 12jährigen
- (2) Den Interviewleitfaden für die 8-12jährigen (Ausschnitt)
- (3) Ein Beispiel für die verwendeten Einverständniserklärungen
- (4) Ein Beispiel für die verwendeten Informationsschreiben
- (5) Die Verfahrensbeschreibung „Aufdeckung“

Münchner Schutzstudie

Fragebogen Jugendliche

Münchner Schutzstudie

Liebe Jugendliche,

Du bist über das Stadtjugendamt München hier im „Name/Einrichtung“. aufgenommen worden. Dem Stadtrat der Stadt München ist es wichtig, dass Du eine gute Unterstützung erhältst und Dich in Deiner Einrichtung wohl fühlst.

Manchmal können auch in einer Einrichtung Dinge passieren, die Dir nicht gefallen und die bei Dir unangenehme Gefühle auslösen. So kann es zum Beispiel sein, dass Dir Erwachsene oder andere Kinder bzw. Jugendliche in der Einrichtung körperlich zu nahe kommen oder Dich berühren, obwohl Du dies nicht möchtest. Vielleicht ärgert Dich auch jemand aufgrund Deines Aussehens oder macht andere blöde Bemerkungen über Dich. Um zu erfahren, ob Du schon solche Erfahrungen in der Einrichtung gemacht hast, bitten wir Dich den folgenden Fragebogen auszufüllen. Uns interessiert aber auch, was in deiner Einrichtung gut läuft, was du toll findest und welche positiven Erfahrungen du gemacht hast. Auch dazu wirst du einige Fragen finden.

Was solltest Du wissen?

- Die Befragung erfolgt **anonym**. Niemand in Deiner Einrichtung hier wird erfahren, welche Antworten von Dir stammen. Wenn Du den Fragebogen beantwortet hast, dann stecke ihn gleich in den großen Umschlag und verschließe diesen.
- Die Befragung erfolgt **freiwillig**. Wir bitten Dich jedoch, den Fragebogen vollständig auszufüllen.
- Wir fragen Dich nach **Deiner Meinung**. Es gibt also keine falschen Antworten. Wichtig für uns ist, dass Du die Fragen offen und ehrlich beantwortest.

Wie geht es?

- Bitte kreuze bei jeder Frage an, was für Dich zutrifft.
- Bitte überspringe keine Frage, sondern beantworte alle Fragen der Reihe nach.

Wenn Du Fragen dazu hast, kannst Du Dich entweder an Deine Betreuerin/Deinen Betreuer wenden oder an Dr. Silke Heiland (heiland@ipp-muenchen.de) und Dr. Florian Straus (straus@ipp-muenchen.de) vom IPP in München (Tel. 089/ 54 35 977-0).

Los geht's – und herzlichen Dank für Deine Unterstützung!



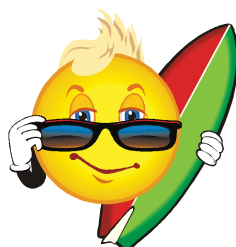
1. Bitte kreuze an, was in Deiner Gruppe/in Deiner Einrichtung zutrifft?

Bitte mache in jeder Zeile ein Kreuz.

	Ja, immer	Manchmal	Nie
Kannst Du Dich ungestört zurückziehen?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hast Du eine Möglichkeit Deine privaten Sachen zu verschließen?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wird Deine Post ohne Dein Wissen geöffnet?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hast Du Zugang zu einem Internetanschluss?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kannst Du Dein Zimmer frei gestalten?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kannst Du über Dein Outfit (Kleidung, Frisur, Schminken, Schmuck, Piercings, Tattoos,..) selbst entscheiden?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kannst Du eine eigene Emailadresse nutzen?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kannst Du Facebook oder/und What's App nutzen?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

2. Im Folgenden geht es um Deine Beteiligungsmöglichkeiten in Deiner Einrichtung. Wie ist das bei Dir? Bitte Zutreffendes in jeder Zeile ankreuzen.

Ich werde...	gar nicht einbezogen	nur informiert	nach meiner Meinung gefragt	mit einbezogen und kann mitbestimmen	diese Möglichkeit kenne ich nicht
...bei meiner Hilfeplanung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
...bei der Entscheidung, auf welche Schule ich gehe bzw. welche Ausbildung ich mache	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
...bei der Erstellung von Gruppenregeln	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
...wenn es um Belohnung oder Bestrafung geht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
...wenn es um die Nutzung von Handys geht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
...wenn es um die Nutzung des Internets geht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
...wenn es um den Kontakt zu meiner Herkunftsfamilie geht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
...wenn es um meinen Auszug geht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>



3. Wie zufrieden bist Du insgesamt mit den Möglichkeiten der Beteiligung in Deiner Einrichtung?

Bitte kreuze die Zahl an, die für Dich zutrifft.

Sehr zufrieden					Gar nicht zufrieden
	1	2	3	4	5
	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Wenn Du **nicht** zufrieden bist (4 oder 5 angekreuzt hast), welche Möglichkeiten oder Formen der Beteiligung würdest Du Dir wünschen?

.....

.....

4. Wenn es Dir in der Einrichtung mal nicht so gut geht, hast Du jemanden, mit dem Du darüber sprechen kannst?

Nein, gar nicht	Eher nicht	Nur in manchen Situationen	Sehr oft	Ja, immer
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Mit wem sprichst Du dann vor allem (bitte Zutreffendes ankreuzen)

Betreuern	<input type="checkbox"/>
Anderen Kindern/Jugendlichen	<input type="checkbox"/>
Anderen Personen:	<input type="checkbox"/>

Und zwar.....

5. Welche Beschwerdemöglichkeiten gibt es bei Euch?

Bitte mache in jeder Zeile ein Kreuz.

	Ja	Nein	Weiß nicht
Es gibt einen Kummerkasten/Beschwerdekasten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich kann mich an meinen Betreuer/in wenden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wir haben Treffen/Sitzungen, wo man auch Beschwerden einbringen kann	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	Ja	Nein	Weiß nicht
Es gibt bei uns eine spezielle Person für Beschwerden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich kann mich beim/bei der Einrichtungsleiter/in beschweren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich kann mich beim Jugendamt beschweren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

7. Im folgenden Frageteil findest Du eine Reihe von Feststellungen zum Verhältnis zwischen Dir und Deinen Betreuer/innen. Es geht um den Zeitraum seit dem Du hier in der Einrichtung bist.

Bitte mache in jeder Zeile ein Kreuz.

	Ja, häufig	Manchmal	Selten	Nie
Sie (die Betreuer) behandeln mich gerecht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sie bestrafen mich oder andere Jugendliche hart	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sie schreien mich oder andere Jugendliche an	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sie fassen mich oder andere Jugendliche grob an	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sie haben genug Zeit für mich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sie ermutigen mich, meine eigenen Entscheidungen zu treffen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sie erkennen mich so an, wie ich bin	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sie kümmern sich um mich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sie schlagen mich oder andere Jugendliche	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sie kommen mir oder anderen Jugendlichen körperlich zu nahe	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sie haben mich oder andere Jugendliche schon mal geküsst	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sie geben mir das Gefühl dazu zu gehören	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sie vertrauen mir	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich vertrauen Ihnen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sie verwenden mir oder anderen Jugendlichen gegenüber sexuelle Ausdrücke	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sie fassen mich oder andere Jugendliche an unseren Geschlechtsteilen (Scheide, Po, Brust) an	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sie haben mir oder anderen Jugendlichen Filme oder Bilder mit sexuellen Inhalten gezeigt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sie machen von mir oder anderen Jugendlichen Nacktfotos	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sie sind für mich nicht wichtig	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sie machen ihren Job	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sie verstehen was mir wichtig ist	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Haben Betreuer dich oder andere Jugendliche schon mal in den Arm genommen?

	Ja häufig	Manchmal	Selten	Nie
Von Betreuer/innen In den Arm genommen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
	angenehm	unangenehm	Weiß nicht	
War das für Dich meistens	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	

Was denkst Du darüber? Sollten Betreuer mehr oder weniger körperliche Nähe zu Jugendlichen zeigen?

.....

.....

.....

.....

8. Im folgenden Frageteil findest Du eine Reihe von Feststellungen zum Verhältnis von Dir und Deinen Mitbewohnern/innen. Es geht um den Zeitraum seit dem Du hier in der Einrichtung bist.

Bitte mache in jeder Zeile ein Kreuz.

	Ja häufig	Manchmal	Selten	Nie
Ich bin gerne mit ihnen zusammen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich habe unter ihnen echte Freunde	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich gehe ihnen aus dem Weg	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Jugendliche aus der Einrichtung grenzen mich aus	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Jugendliche aus der Einrichtung schlagen mich	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sie interessieren mich nicht	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sie vertrauen mir	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich vertraue Ihnen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich wurde von anderen Jugendlichen aus der Einrichtung beobachtet als ich nackt war	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

	Ja häufig	Manchmal	Selten	Nie
Ich wurde von anderen Jugendlichen aus der Einrichtung gezwungen mich nackt auszuziehen	☺	☺	☺	☺
Andere Jugendliche haben mich in der Einrichtung schon mal an meinen Geschlechtsteilen berührt	☺	☺	☺	☺
Andere Jugendliche haben mir auf dem Handy/PC sexuelle Bot-schaften geschickt, die ich nicht wollte	☺	☺	☺	☺
Jugendliche aus meiner Einrichtung haben mir auf dem Han-dy/PC perverse sexuelle Bilder gezeigt	☺	☺	☺	☺
Ich streite mich oft mit ihnen.	☺	☺	☺	☺
Wir haben viel Spaß zusammen	☺	☺	☺	☺
Wir können uns aufeinander verlassen	☺	☺	☺	☺
Wir haben viel Spaß zusammen	☺	☺	☺	☺
Wir können uns aufeinander verlassen	☺	☺	☺	☺

Hast Du schon Sex mit einem/r andere/n Jugendlichen aus der Einrichtung gehabt?

	Ja, häufig	Manchmal	Selten	Nie
Sex mit anderen Jugendlichen	☺	☺	☺	☺

	angenehm	unangenehm	Weiß nicht
War das für Dich meistens	☺	☺	☺

Was denkst Du darüber? Sollten Jugendliche aus einer Einrichtung eine intime Beziehung miteinander haben dürfen?

.....

.....

.....

.....

9. Wenn ich etwas alleine nicht schaffe, kann ich mir Unterstützung und Hilfe holen bei...

Bitte mache in jeder Zeile ein Kreuz.

	Nie	Manchmal	Öfter	Immer	Person ist nicht vorhanden
...einem/r Betreuer/in	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
...meinem Vater	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
...meiner Mutter	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
...meinem Bruder/meiner Schwester	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
...einer anderen verwandten Person (Großeltern, Tante, Onkel, o. ä.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
...meinem besten Freund/meiner besten Freundin außerhalb der Einrichtung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
...meinem besten Freund/ meiner besten Freundin in der Einrichtung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
...meinem festen Freund/meiner festen Freundin	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
...einer Lehrerin/einem Lehrer	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
...meiner Clique/Gruppe der ich angehöre	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
...einer erwachsenen Person außerhalb der Einrichtung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Wer ist das?

.....

10. Nun geht es um Dein Wohlbefinden. Bitte mache in jeder Zeile ein Kreuz.

Wenn Du an die letzte Woche denkst, ...

	Nie	Selten	Manchmal	Oft	Immer
...hat Dir Dein Leben gefallen?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
...hast Du gute Laune gehabt?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
...hast Du Spaß gehabt?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
...hast Du Dich traurig gefühlt?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
...hast Du Dich so schlecht gefühlt, dass Du gar nichts machen wolltest?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
...hast Du Dich einsam gefühlt?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
...bist Du zufrieden gewesen, so wie Du bist?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
...war Dir langweilig?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
...warst Du müde und erschöpft?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
...warst Du stolz auf Dich?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
...hattest Du viele gute Ideen?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

11. Wie zufrieden bist Du zurzeit mit folgenden Bereichen in Deinem Leben?

Bitte mache in jeder Zeile ein Kreuz.

	sehr unzu- frieden	unzu- frieden	teils zu- frieden/ teils unzu- frieden	zufrieden	sehr zu- frieden	weiß nicht
....mit der Einrichtung, in der ich lebe	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
...mit meiner Schule/Ausbildung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
....mit meiner Herkunftsfamilie	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

12. Wie zufrieden bist Du insgesamt derzeit mit Deinem Leben?

Bitte kreuze die Zahl an, die für Dich zutrifft.

Sehr zufriede- den							Sehr unzu- frieden
	1	2	3	4	5	6	7
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Was macht Dich...

...besonders zufrieden?.....

...weniger zufrieden?.....

13. Was gefällt Dir gut an Deiner Einrichtung?

.....

.....

.....

14. Was gefällt Dir weniger gut an Deiner Einrichtung?

.....

.....

.....

15. Wie alt bist Du? Jahre



Jetzt hast Du's geschafft!

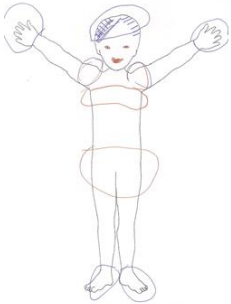
Vielen Dank!!!

Die Befragung erfolgt **anonym**. Niemand in Deiner Einrichtung hier wird erfahren, welche Antworten von Dir stammen. Wenn Du den Fragebogen beantwortet hast, dann stecke ihn gleich in den großen Umschlag und verschließe diesen.



Interviewleitfaden (Ausschnitt)

Der folgende Ausschnitt zeigt einige Beispielfragen



Beispielfragen (mit Bildern)

- Zeichnung mit den Umrissen eines Menschen
- Wo magst Du es gerne berührt zu werden (wer darf das)
- Wo magst Du es nicht gerne? Hat das schon jemand mal versucht?
- Kuschelst Du gerne? Mit wem am liebsten? Gibt es hier jemand mit dem Du gerne kuschelst? Mit wem darf man nicht kuscheln?



- Was siehst Du? Warum denkst Du das Mädchen ist traurig? Was könnte passiert sein? Warst Du schon so traurig? Was ist bei Dir passiert?
- Vielleicht ist dem Mädchen jemand zu nahe gekommen ist, hat er/sie berührt wo sie es nicht mag? Wo magst Du nicht berührt werden? Hat Dich dort schon jemand mal berührt.

(6) Einverständniserklärungen

Schutz-Studie im Auftrag der Stadt München

Einverständniserklärung für Eltern und Sorgeberechtigte zur Teilnahme an der Befragung von Kinder und Jugendlichen an der Münchner SCHUTZ-Studie

Inhalt: Ich wurde über Inhalt, Vorgehensweise und Ziel der oben genannten Untersuchung ausreichend informiert. Ich verstehe, worum es geht und dass ich jederzeit Fragen dazu stellen kann.

Freiwilligkeit: Mein Kind nimmt an der Münchner Schutz-Studie freiwillig teil.

Ich bin darüber informiert worden, dass sowohl mein Kind als auch ich das Einverständnis jederzeit und ohne Angabe von Gründen bei den Verantwortlichen der Münchner SCHUTZ-Studie widerrufen können. Mein Kind kann die Teilnahme jederzeit ohne Folgen abbrechen oder Fragen auslassen.

Anonymität und Verwendung der Inhalte: Ich erkläre mich damit einverstanden, dass die erhobenen Daten zu Forschungszwecken verwendet werden. Die Speicherung und Auswertung der über mich und mein Kind erhobenen Daten erfolgt in anonymisierter Form.

Ich willige in die Teilnahme meiner Tochter / meines Sohnes an der Befragung ein:

Ja

Nein

(7) Informationsschreiben/ Beispiel Eltern

Schutz-Studie im Auftrag der Stadt München

Informationen für Sorgeberechtigte

Liebe Sorgeberechtigte,

Ihr Kind/Mündel ist über das Stadtjugendamt München in eine Pflegefamilie aufgenommen worden. Der Stadt München ist es wichtig, dass es sich in der ausgewählten Pflegefamilie wohl fühlt und bestmögliche Unterstützung erfährt. Dazu gehört auch das Einhalten der bestehenden Kinderrechte. Diese schützen die Kinder und Jugendlichen vor Gewalt und vor Verletzung ihrer sexuellen Selbstbestimmung und vor sexuellen Übergriffen.

Um zu erfahren, wie die Kinder/Jugendlichen die Einhaltung ihrer Rechte in verschiedenen Einrichtungen der Jugendhilfe (Pflegefamilien, Heime, Wohngruppen...) erleben, sind wir vom Münchner Stadtrat beauftragt worden, darüber mit Kindern und Jugendlichen in diesen Einrichtungen zu sprechen.

Das Gespräch, das ein Mitarbeiter oder eine Mitarbeiterin des Forschungsinstituts IPP mit Ihrem Kind/Mündel führen möchte, dauert ca. 30 Minuten. Wann und wie die Gespräche stattfinden planen wir gemeinsam mit den Pflegefamilien und der jeweiligen Leitung der Pflegekindereinrichtung.

Die Teilnahme an dem Gespräch ist selbstverständlich freiwillig und erfolgt nur, wenn Sie Ihre Zustimmung geben und auch Ihr Kind/Mündel dies möchte. Wir werden das Gespräch auf Band aufnehmen und Sie können sich darauf verlassen, dass nur wir diese Aufnahme anhören. Die Ergebnisse der Befragung sollen dabei helfen, Ihr Kind/Mündel und andere Kinder noch besser vor unangenehmen Erlebnissen zu beschützen. Wir wären Ihnen sehr dankbar, wenn Sie uns Ihre Zustimmung für die Teilnahme Ihres Kindes/Mündels geben.

Wenn Sie Fragen haben können Sie sich an folgende Mitarbeiter/innen des IPP wenden:
Dr. Silke Heiland, Dr. Florian Straus, Dipl.-Psych. Gerhard Hackenschmied, Dr. Peter Mosser
Telefon: (089) 5435977-0

Vielen Dank für Ihre wichtige Unterstützung!

(8) Verfahrensbeschreibung „Aufdeckung“

